Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 157. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,20 Reichsmark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Insertions-Gebühren: Die einspaltige Petitzeile (3 mm), 45 mm breit, 20 Rpfg., für auswärtige Inserenten 25 Rpfg., die Reklamezeile, 74 mm breit, 60 Rpfg., Tabell. Satz mit Aufschlag.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 8 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 103 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 4. September 1930 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 46. Jahrg.

Die Durchführung der Osthilfe.

Was gibt es Neues?

— Für die Osthilfe sollen zunächst von den bereitgestellten 18 Millionen 10 zur Ausschüttung gelangen.

— Der Reichswahlausschuß hat die Reichswahlvorschläge von 24 Parteien für zugelassen erklärt.

— Die zwischen dem Reich und Preußen geführten Verhandlungen über die Bildung eines Instituts zur Finanzierung des Siedlungswesens sind zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen.

— In Ungarns Hauptstadt kam es im Verlaufe von Demonstrationen der Arbeiterschaft zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei.

— Die französischen Ozeanflieger Costes und Bellonte sind in Newyork gelandet. Für die Strecke Paris—Newyork haben sie 37 Stunden 19 Minuten gebraucht.

— Der amerikanische Zeitungsverleger Hearst erhielt bei seinem Aufenthalt in Paris einen Ausweisungsbefehl.

Ueber 18 Millionen bereitgestellt.

Wie für den Westen wird mit Etatsmitteln des Reiches und Preußens auch für den Osten eine umfassende Hilfsaktion unternommen, die den durch die Grenzziehung geschädigten und durch die Grenzlage besonderen Notständen ausgesetzten preußischen Gebieten eine alsbald fühlbare Entlastung bringen soll. Durch die Grenzhilfe wird eine Reihe von Aufgaben wesentlicher Art, die sich in den Grenzgebieten als dringlich erwiesen haben, gefördert werden. Dabei sind gleichmäßig wirtschaftliche, kulturelle und soziale Bedürfnisse berücksichtigt worden. Jedoch kann sich die Grenzhilfe ihrem Zwecke entsprechend und im Hinblick auf die Beschränktheit der verfügbaren Mittel räumlich nur auf diejenigen Gebiete erstrecken, in denen sich die Wirkungen der Grenzverhältnisse, der Verkehrsabschnürung und des Verlustes früherer Absatzmärkte unmittelbar bemerkbar gemacht haben.

Demnach kommen für die Grenzhilfe in Betracht die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberschlesien, die an der Ostgrenze gelegenen Teile der Provinz Niederschlesien sowie die Regierungsbezirke Köslin und Frankfurt a. O. Ferner wird Preußen auch noch weitere Teile der Provinz Niederschlesien und die Grenzkreise des Regierungsbezirks Schleswig bedenken.

Für die Zwecke dieser Hilfsaktion steht aus Etatsmitteln des Reichs ein Betrag von 8,3 Millionen RM. und aus Etatsmitteln Preußens ein Betrag von 10 Millionen RM. zur Verfügung. Davon sollen jedoch zunächst nur rund 10 Millionen RM. zur Ausschüttung gelangen. Der Rest bleibt zur Verhütung des Zusammenbruchs notleidender Kommunen und für unvorhergesehene Fälle, die sich etwa während des Herbstes und des kommenden Winters noch ereignen können, einstweilen zurückgehalten. Für Wege- und Brückenbauten werden etwa 4,2 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Kleinbahnbauten und Verbesserungen bestehender Kleinbahnen sollen mit etwa 1,3 Millionen RM. unterstützt werden. Für Kanalisationen und Wasserleitungen ist rund eine Million RM. vorgesehen. Für Krankenhausneubauten und -umbauten, für Errichtung von Säuglingsheimen, Altersheimen, Kinderkrippen und Wohlfahrtshäusern werden etwa 2 Millionen RM. aufgewendet. Auf Schulbauten entfallen rund 900 000 RM. Außerdem sollen durch Hergabe von insgesamt 600 000 RM. noch Verkehrsunternehmungen, Büchereien und sonstige Zwecke gefördert werden.

Dieser Verteilungsplan ist, wie der Amtliche Preuß. Pressedienst mitteilt, in enger Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Reichs- und preußischen Ressorts auf Grund der Vorschläge aufgestellt worden, welche die örtlichen Stellen über die Oberpräsidenten der Grenzprovinzen gemacht haben. Die erforderlichen Anweisungen sind bereits ergangen. Mit den geplanten Arbeiten soll sofort begonnen werden, da die bereitgestellten Mittel schon in den nächsten Tagen angefordert werden dürfen. Vor allem sollen diejenigen Arbeiten mit besonderer Beschleunigung in Angriff genommen werden, bei denen eine größere Zahl Erwerbsloser beschäftigt werden kann. Auch das im Grenzgebiet heimische Handwerk und die Industrie der Grenzprovinzen werden durch die Osthilfe alsbald Aufträge und Verdienstmöglichkeit erhalten.

Die Finanzierung des Siedlungswesens.

Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über die Errichtung eines Instituts zur Finanzierung des gesamten Siedlungswesens sind zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden.

Das Reich wird 250 Millionen RM. Zwischenkredite, Preußen 100 Millionen in die neue Bank einbringen. Mit einem Kapital von 10 Millionen RM. wird sich die Siedlungsbank an der Preußischen Landesrentenbank beteiligen, deren Apparat auf diese Weise für die Siedlung herangezogen wird. Die endgültige Errichtung der Bank ist auf die Zeit der Wiedereinberufung des preußischen Landtags vertagt worden, da Preußen der verfassungsmäßigen Zustimmung des Staatsrats und des Landtags bedarf.

Ein Aufruf an die Partei der Nichtwähler.

In „Reclams Universum" veröffentlichten 38 hervorragende Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft und Literatur folgenden Aufruf:

Wir wissen, daß viele deutsche Männer und Frauen, deren Urteil Achtung verdient, aus Abneigung gegen das politische Getriebe bisher den Wahlen fernblieben. Sie alle haben noch nicht bedacht, daß sie vor einer Notwendigkeit die Augen schlossen.

Die Partei der Nichtwähler hat dadurch verhindert, daß die verantwortungsbewußten Parteien verstärkt und zu neuen, wirklichen Machtfaktoren wurden. Die Folge ist, daß unserer gesamten Politik das Rückgrat mangelt. Ein Reichstag, dem so gewichtige Stimmen fehlen, wird nicht als der deutsche Willensausdruck gewertet.

Wir richten den Ruf an die Partei der Nichtwähler: Diesmal greift ein! Vielen Lesern sind wir Führer gewesen auf den fernab von aller Politik liegenden kulturellen Gebieten. Mögen uns diese Leser den Glauben schenken, daß wir keiner Partei das Wort reden. Der Reichstag muß ein neues Gepräge haben, dem die Intelligenz ihren Stempel aufdrückt.

Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von Graf von Arco, Berlin; Waldemar Bonsels, Ambach; Ludwig Finckh, Gaienhofen; Bruno Frank, München; Gustav Frenssen, Barlt in Holstein; Gerhart Hauptmann, Agnetendorf; Rudolf Herzog, Rheinbreitbach a. Rh.; Ricarda Huch, Berlin-Charlottenburg; Max Liebermann, Berlin; Heinrich Mann, München; Thomas Mann, z. Zt. Nidden; Walter von Molo, Berlin; Geh. Hofrat Prof. Dr. Hermann Oncken, Berlin; Rudolf Presber, Rehbrücke; Wilhelm von Scholz, Zürich; Max Slevogt, Berlin; Fritz von Unruh, Oranien; Clara Viebig, Berlin, und Carl Zuckmayer, Berlin.

Kein „Konflikt" Curtius—Treviranus.

Zu der Meldung eines Berliner Abendblattes über einen angeblichen Konflikt zwischen Dr. Curtius und Treviranus wird von unterrichteter Seite erklärt, daß entgegen dem Inhalt dieser Meldung eine persönliche Auseinandersetzung zwischen dem Reichsaußenminister und seinem konservativen Ministerkollegen nicht stattgefunden hat. Treviranus war zu dem Zeitpunkt, an dem Dr. Curtius aus Baden-Baden wieder in Berlin eintraf, schon nicht mehr in der Reichshauptstadt, sondern hatte bereits eine Wahlpropagandareise angetreten. Im übrigen werden alle Behauptungen über Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Mitgliedern der Reichsregierung auch schon insofern als gegenstandslos bezeichnet, als der Reichskanzler Dr. Brüning vor einigen Tagen in Trier mit einer eindeutig formulierten Erklärung die Kompetenzfrage für die Bestimmung der außenpolitischen Richtlinien des Kabinetts gelöst habe. Dr. Brüning hat damals dem Sinne nach erklärt, daß für die Führung der Außenpolitik lediglich der Reichskanzler und der Reichsaußenminister verantwortlich seien. Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese Erklärung im Einvernehmen mit dem Reichsaußenminister abgegeben worden ist. Da sicherem Vernehmen nach der Reichsminister Treviranus in einer der letzten Sitzungen des Kabinetts sich grundsätzlich zu dieser Auffassung bekannte, bestehe auch kein Anlaß, im gegenwärtigen Zeitpunkt etwa vorhandene grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Kabinettsmitgliedern zu einem aktuellen Konfliktfall auszuweiten.

Wieder Einigkeit in der N. S. D. A. P.

Durch interne Besprechungen zwischen Hitler, der eigens zu diesem Zwecke aus München gekommen war, sowie dem Leiter der Sturmabteilungen Ost, Hauptmann a. D. Stennes, ist der Konflikt innerhalb der Berliner Nationalsozialistischen Partei beigelegt worden. Der Etat für die Sturmabteilungen, die sich im Osten des Reiches im letzten Jahre zum Teil versechsfacht haben, wurde erhöht, da die bisher zur Verfügung gestellten Gelder kaum noch zur Durchführung der notwendigen Büroarbeiten ausreichten. Auch der Überfall auf das Parteibüro in Berlin hat nach den Erklärungen der zuständigen Führer seine Gründe nicht in allgemeinen Differenzen, sondern nur in einer Gehorsamsverweigerung der wachhabenden Sturmabteilung, die sich nicht ablösen lassen wollte, nachdem sie Hauptmann Stennes gegenüber sich renitent benommen hatte. Die Mitgliedsbeiträge wurden auf monatlich 20 Pf. erhöht, die restlos den Sturmabteilungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Gestern wurden die 26 Mitglieder der N. S. D. A. P., die bei dem Eindringen in die Geschäftsräume der Gauleitung Berlin der N. S. D. A. P. von der Polizei festgenommen worden waren, dem Vernehmungsrichter vorgeführt und gleich darauf entlassen, da ein Strafantrag nicht gestellt war.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht eine Erklärung Adolf Hitlers, wonach der bisherige oberste S. A.-Führer Hauptmann a. D. Pfeffer zurückgetreten ist und Hitler selbst die oberste Führung der gesamten S. A. und S. S. übernimmt.

Wie stehen die Verhandlungen mit den evangelischen Landeskirchen?

Im Preußischen Landtag haben die Abgeordneten des Christlichsozialen Volksdienstes: Lindner, Meyer-Hermsdorf und Frau Ulbrich folgende kleine Anfrage eingebracht:

Vor über einem Jahre hat die preußische Staatsregierung mit der römisch-katholischen Kirche ein Konkordat abgeschlossen, das die Wünsche der katholischen Kirche in weitgehendstem Maße befriedigte und ihre Lebensbelange sicher stellte. Damit stimmte der Landtag einem Entschließungsantrage zu, in dem die Staatsregierung aufgefordert wurde, unverzüglich die Verhandlungen mit den evangelischen Landeskirchen mit dem Ziel wieder aufzunehmen, baldigst auch mit ihnen einen gleichwertigen, den besonderen Verhältnissen gerecht werdenden Vertrag abzuschließen. Wir fragen: 1. Wie weit sind die Verhandlungen mit den evangelischen Landeskirchen gediehen? 2. Ist in kürzerer Frist mit dem Abschluß dieses Vertrages zu rechnen?

Hearst aus Frankreich ausgewiesen.

Ein unerwünschter Gast.

Aus Paris kommt die sensationelle Meldung, daß der amerikanische Zeitungsmagnat Hearst aus der französischen Hauptstadt ausgewiesen worden sei. Hearst befand sich nach einer Kur in Bad Nauheim auf der Rückreise vorübergehend in Paris, wo ihm am Montag nachmittag ein Agent der französischen Polizei den Ausweisungsbefehl zustellte. Hearst ist daraufhin noch am Montag abend nach London abgefahren.

Die Pariser Polizei gibt als Grund für diese aufsehenerregende Maßnahme die Tatsache an, daß Hearst es seinerzeit war, der seine Hand bei dem sogenannten „Fall Horan" im Spiele hatte. Der Hearst-Korrespondent Horan hatte, offenbar durch Bestechung eines französischen Beamten, der Presse seines Auftraggebers im Jahre 1928 das englisch-französische Flottenabkommen zugänglich gemacht, dessen Veröffentlichung seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte. Horan wurde daraufhin aus Frankreich ausgewiesen. In politischen Kreisen aber nimmt man an, daß die Erinnerung an diesen peinlichen Vorfall nicht der Hauptgrund für die jetzt erfolgte Ausweisung des amerikanischen Zeitungskönigs ist, sondern daß dieser Grund mehr in der allgemeinen politischen Stellungnahme Hearsts gesucht werden muß. Hearst hat nämlich seit längerer Zeit den Standpunkt vertreten, daß die Friedensverträge im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens geändert werden müßten.

Hearst über seine Ausweisung.

William Randolph Hearst bestätigte bei seiner Ankunft in London, daß er von der französischen Regierung aufgefordert worden sei, Frankreich zu verlassen, und gab darüber folgende Erklärung ab:

„Ich habe mich nicht zu beklagen. Die amtlichen Stellen waren äußerst höflich. Sie erklärten, daß ich ein Feind Frankreichs sei und eine Gefahr. Ich kam mir dabei ganz wichtig vor. Sie erklärten, ich könne noch ein wenig bleiben, wenn ich wollte. Sie würden sich mit dem Risiko einer eventuellen Katastrophe der Republik abfinden. Aber ich sagte ihnen, daß ich nicht die Verantwortung für eine Gefährdung der großen französischen Nation tragen wolle.

Amerika habe sie schon einmal während des Krieges gerettet und würde sie noch einmal retten, indem ich ihr Land verlasse. ..."

„Weiterhin befand ich mich etwa in der Lage des Mannes, dem gesagt wurde, daß er blind werde, und der darauf antwortete, es sei ihm einerlei, denn er habe sowieso schon alles gesehen. In ähnlicher Weise habe ich schon alles in Frankreich gesehen einschließlich einiger sehr interessanter Darbietungen der Regierung. Darauf bat ich den Abgesandten des Herrn Tardieu, diesem meine außerordentliche Bewunderung auszudrücken über seine erstaunliche Wachsamkeit beim Schutze Frankreichs vor den Schrecken einer Invasion, und wir schieden mit zeremonieller Höflichkeit. Es war ein bischen dumm, aber sehr französisch.

Der Grund für die gespannten Beziehungen — um den richtigen diplomatischen Ausdruck zu gebrauchen — war die Veröffentlichung des englisch-französischen Geheimvertrages vor zwei Jahren durch die Hearstzeitungen, die einige Interessen als „Apfelkarren" umstürzten, aber das amerikanische Volk aufklärten. Wenn dies der Grund war, so war die französische Regierung natürlich in ihrer Haltung mir gegenüber ganz im Recht und ganz im Unrecht in ihrem Vorgehen gegen Herrn Horan (den früheren Vertreter der Hearstblätter in Paris), der nur mein Beauftragter war.

Ich glaube jedoch, daß die allgemeine Haltung der Hearstpresse bei ihrer Opposition gegen den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund oder irgendeinen Garantiepakt, der unser Land in europäische Händel verwickeln könnte, der Hauptgrund war. Es muß gleichfalls eine leichte Verärgerung vorgelegen haben, über die gelegentlichen Andeutungen unserer Zeitungen, daß Frankreich als nunmehr eins der reichsten Länder der Welt einen Teil des deutschen Tributes dazu verwenden könnte, um seine ehrliche Schuld an Amerika abzuzahlen.

Denn ohne Amerika würde Frankreich jetzt Tribute bezahlen müssen, statt solche zu erhalten.

Wenn ein kompetenter Journalist und loyaler Amerikaner persona non grata in Frankreich ist, dann glaube ich es ertragen zu können, ohne viel Schlaf darüber zu verlieren. In der Tat, die ganze Affäre erinnert mich an eine Geschichte von einem etwas effeminierten Jüngling, der seine Freundin besuchen wollte und sie in den Armen eines anderen jungen Mannes fand. Der effeminierte Jüngling ging darauf hinaus auf den Flur und zerbrach den Regenschirm seines Nebenbuhlers: „So, jetzt hoffe ich, daß es regnet". Um die Revanchepolitik Frankreichs erfolgreich zu machen, müßte es jetzt eigentlich regnen.

Ein neuer Rechtsbruch.

Das memelländische Wahlgesetz von Litauen abgeändert.

Das litauische Kabinett hat ein Abänderungsgesetz zum Wahlgesetz für den memelländischen Landtag angenommen, wonach das Alter für das aktive und passive Wahlrecht auf Grund der neuen litauischen Verfassung abgeändert wird. Danach müssen Wähler das 24. (bisher 21.) und Gewählte das 30. Lebensjahr erreicht haben. Das Gesetz bestimmt ferner, daß außer dem Vorsitzenden der Bezirkswahlkommission auch deren Stellvertreter von der Hauptwahlkommission ernannt werden müssen.

Obwohl das Memelstatut vorsieht, daß die Wahlordnung im Memelgebiet mit der litauischen Verfassung übereinstimmen muß, steht die Annahme dieses Gesetzes doch im Widerspruch zu dem Statut, da Gesetze, die das Memelgebiet betreffen, nicht von der Zentralregierung, sondern vom memelländischen Landtag angenommen werden müssen.

Die Vorschläge zur Reichstagswahl.

24 Parteien werben um die Stimmen der Wähler.

Nach Ablauf der Frist für die Einreichung der Reichswahlvorschläge hat der Reichswahlausschuß, der am Montag unter dem Vorsitz des stellvertretenden Reichswahlleiters tagte, die Reichswahlvorschläge folgender 24 Parteien für zugelassen erklärt:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
2. Deutschnationale Volkspartei.
3. Deutsche Zentrumspartei.
4. Kommunistische Partei Deutschlands.
5. Deutsche Volkspartei.
6. Deutsche Staatspartei (Deutsche Demokratische Partei, Volksnationale Reichsvereinigung und verwandte Gruppen).
7. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).
8. Bayrische Volkspartei.
9. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung).
10. Deutsches Landvolk (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei).
11. Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung und Christlich-Soziale Reichspartei).
12. Deutsche Bauernpartei.
13. Landbund.
17. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung).
18. Freibund des Handwerks, Kleinhandel und Gewerbe (Reichsbund des deutschen Mittelstandes).
19. Nationale Minderheiten Deutschlands.
20. Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft.
21. Partei gegen den Alkohol.
22. Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenpartei der deutschen Mannschaft, einschließlich der Abgefundenen.
23. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
24. Haus- und Grundbesitzer.
25. Arbeiterpartei für das arbeitende und schaffende Volk.
26. Mieter- und Volksreichspartei.
27. Handel, Handwerk und Hausbesitz.

Die vom Reichsinnenminister unter die Nummern 14, 15 und 16 vorgesehenen Reichswahlvorschläge fallen aus, da die betreffenden Parteien (Deutsch-Hannoversche Partei, Sächsisches Landvolk und Konservative Volkspartei) anderen Reichswahlvorschlägen angeschlossen sind. Sechs Reichswahlvorschläge mußten vom Reichswahlausschuß zurückgewiesen werden. Die Parteien „Recht werde Macht", „Kleinbesitzer, Handwerker, Mittelbesitzer", „Zurückgedrängter Mittelstand und Invaliden" und „Volksbund deutscher Arbeit" hatten nur Reichswahlvorschläge aber keinen Kreiswahlvorschlag eingereicht. Eine sogenannte „Menschheitspartei", die ebenfalls einen Reichswahlvorschlag eingereicht hatte, mußte zurückgewiesen werden, da Mängel in der Liste der Unterschriften für einen Kreiswahlvorschlag festgestellt worden waren. Die „Radikale deutsche Staatspartei", die einen Kreiswahlvorschlag im Wahlkreis Köln-Aachen eingereicht hatte, konnte für den Reichswahlvorschlag gleichfalls nicht zugelassen werden, da der Kreiswahlvorschlag zum Teil ungültige Unterschriften aufwies.

Blutige Zusammenstöße in Budapest.

Demonstranten stürmen und plündern Geschäfte und Privathäuser. — Zahlreiche Verletzte.

In Budapest ist es anläßlich einer sozialdemokratischen Straßendemonstration zu blutigen Zusammenstößen mit dem Militär gekommen. Die Vorgänge brauchen an sich nicht

Nachdem der Aufmarsch der Arbeiterschaft am Montag in den frühen Vormittagsstunden ruhig verlaufen war kam es gegen Mittag zu Ansammlungen, die von der Polizei zerstreut wurden. Während der Aufmärsche in den Hauptaufmarschstraßen und in den angrenzenden Nebengassen ereigneten sich verschiedentlich Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten. Die Demonstranten waren vielfach durch Kommunisten, die aufreizende Reden ausstießen, aufgehetzt worden. In der Tabakgasse wurde bei einem Zusammenstoß mit der Polizei ein Mann schwer verletzt. In der Andrassystraße bewarfen die Demonstranten die Häuser und vorbeifahrenden Autos mit Steinen. Dei Polizei griff sofort ein, wobei mehrere Demonstranten verletzt wurden. Inzwischen nahm die Demonstration immer schärfere Formen an.

Einer Gruppe von Demonstranten gelang es in der Benezurgasse in eine Villa einzudringen wo sie zu plündern begannen. In einer anderen Gasse wurden ein Krankenwagen überfallen und die Fensterscheiben der Läden eingeschlagen. Die ihnen entgegenkommende berittene Polizei wurde mit offenen Taschenmessern empfangen. Auf Wunsch der Polizei wurde Militär bereitgestellt, das an besonders gefährdeten Straßenpunkten mit Panzerautos erschien und die Demonstranten zunächst zerstreute.

Am kritischsten war es zur Mittagszeit an drei Punkten Budapests, und zwar in der Andrassygasse, wo sich die Demonstranten am hartnäckigsten zeigten, in der Benezurgasse, wo die Polizei bereits auf die Plündernden eine Salve abgeben mußte und in der Dembinskigasse, wo die Demonstranten die Geschäfte plündern. Auch in der Elisabethstraße werden die Geschäfte geplündert. Auf einer Promenade wurden die Bänke zertrümmert und die Arbeiter gingen mit Latten auf die Polizei los. Ein Polizeioffizier, dessen Pferd scheute, wurde schwer verletzt. In der Andrassygasse geriet u. a. ein Luxusauto, das umgeworfen wurde, infolge Explosion in Brand. Auch die Journalistenautos werden nicht geschont. Man schätzt die Zahl der Demonstrierenden, die von der Polizei mit einem großen Kordon umgeben werden, auf etwa 15 000. Zahlreiche Personen wurden bereits verhaftet.

Als die Menge am Ende der Andrassystraße beim Landwirtschaftsmuseum Straßenbahnen und Autobusse umstürzte, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch.

Der amtliche Bericht über die Unruhen.

Nach dem amtlichen Bericht, der von der Polizei über die Demonstrationen spät nachts veröffentlicht wurde, wird die Zahl der Demonstranten auf 15 000 bis 20 000 geschätzt. Im Laufe der Zusammenstöße ist der Arbeiter Darnuck ums Leben gekommen. Von den Verletzten wurden 82 Personen von der Rettungsgesellschaft Hilfe geleistet. Zwei Polizisten wurden schwer und sieben leicht verletzt. Insgesamt wurden 191 Personen festgenommen. Nachmittags um 3 Uhr war die Ordnung wieder hergestellt.

Schnelle Aburteilung.

Bei den blutigen Zusammenstößen am Montag ist, wie nunmehr feststeht, ein Arbeiter getötet worden. Die Blätter sprechen von 82 Schwer- und einigen hundert Leichtverletzten, darunter mehrere Polizisten. 5 der Schwerverletzten sollen in Lebensgefahr schweben. Nach einer Veröffentlichung der Polizei sollen 242 Personen verhaftet worden sein. Gegen einen Teil der Verhafteten wird ein strenges Verfahren eingeleitet werden.

In der sozialdemokratischen „Népszada" nimmt der Sozialistenführer Ernst Garani zu den Ereignissen am Montag Stellung. Er führt u. a. aus, daß es nicht zu Blutvergießen gekommen wäre, wenn die Regierung die Demonstration gestattet hätte. Weiter stellt Garani fest, daß unter den Massen Bolschewisten am Werk gewesen seien und Unruhe gestiftet hätten. — Die Sozialdemokraten halten keine Besprechungen über die weiteren Schritte der Partei ab.

Das Polizeigericht erledigt in beschleunigtem Verfahren die Vernehmung und Aburteilung der festgenommenen Demonstranten. Größtenteils werden sie wegen einfachen Vergehens mit Strafen bis zu 10 Tagen Gefängnis belegt. Etwa 45 der Verhafteten werden schwererer Verbrechen beschuldigt, da der Verdacht besteht, daß sie die Menge zu Gewalttaten aufhetzten. Sie wurden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Bei der Plünderung des Gasthauses Weingruber ist ein Schaden von etwa 250 000 Pengö hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Marmorplatten von etwa 40 Tischen zertrümmert wurden. Der Direktor des Unternehmens wurde von den Demonstranten schwer verletzt.

Tagung des Bundes Deutscher Mietervereine.

Der Bund Deutscher Mietervereine trat am Sonntag im Gewerbehaus in Dresden zur 25. deutschen Mietertagung zusammen. Nach den verschiedenen Vorträgen und einer sehr lebhaften Aussprache wurde ein Telegramm an die Reichsregierung gesandt, in dem die Versammlung gegen das Verhalten des Reichsjustizministers Dr. Bredt auf der Danziger Tagung des Grund- und Hausbesitzerverbandes protestierte.

In einer Schlußentschließung wurden sämtliche Beschlüsse der Tagung in folgende Forderungen nochmals kurz präzisiert. Nach dieser fordert die Deutsche Mieterschaft die endliche Erfüllung des Artikels 155 der Deutschen Reichsverfassung und ein der Notzeit entsprechendes Wohnwirtschaftsgesetz, in dem die sozialen Grundgedanken des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes enthalten sind, ferner die restlose Verwendung der aus der Hauszinssteuer fließenden Mittel zum Wohnungsneubau. Die Deutsche Mieterschaft wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Verwendung dieser Steuer zu anderen Zwecken und tritt für Angleichung der Neubaumieten an die Altmieten ein. Sie ersucht die Reichsregierung um energisches Eingreifen und erwartet von den politischen Parteien die Unterstützung ihrer Forderungen. Dafür wird sie sich in erster Linie am 14. September für die Parteien einsetzen, die bisher schon bewiesen haben, daß sie diese Forderungen der Deutschen Mieterschaft als eine soziale Notwendigkeit anerkennen.

Der Bombenleger-Prozeß.

In der Dienstag-Verhandlung im Bombenleger-Prozeß in Altona kam es zu einem Zwischenfall. Der Angeklagte v. Salomon verteilte im Saal Zettel, in denen zum Besuch einer Versammlung aufgefordert wird, in der er über den Bombenleger-Prozeß sprechen will. Der Vorsitzende warnte ihn nachdrücklichst vor derartigen Handlungen, die hart an Ungebühr grenzten und im Wiederholungsfalle mit aller Strenge geahndet werden würden.

Landgerichtsdirektor Dr. Masur, der als Untersuchungsrichter die Angeklagten in Berlin vernommen hat, erklärte mit Bezug auf Nickels fest und bestimmt: Ich habe Nickels bei seiner Vernehmung damals ausdrücklich gesagt er solle sich vor Unterschriftleistung reichlich überlegen, ob die Niederschrift auch tatsächlich seinen eigenen Angaben in allen Punkten genau entspreche. Dann kam der Zeuge auf die Vernehmungen Wiborgs zu sprechen, der offensichtlich unter schwerster seelischer Erschütterung seine Angaben machte, bei denen er ohne jede Beeinflussung aus sich selbst heraus Rehling als Mitläter nannte. Die Angaben Wiborgs waren mit solcher Bestimmtheit gemacht, daß daran nicht gezweifelt werden konnte. Die Protokolle der Vernehmungen seien durchaus ordnungsgemäß zustande gekommen und enthielten nur Tatsachen, die von den Angeklagten selbst angegeben worden seien. Auch Volck habe ebenso wie die anderen aus sich selbst heraus seine Angaben gemacht.

Rechtsanwalt Dr. Brandt: Hat Volck Frau v. Oertzen als Anstifterin bezeichnet?

Dr. Masur: Er ist wütend auf sie, weil er sich von ihr betrogen fühlt. Sonst weiß ich nichts

Es wurden nun Proben der bei den Anschlägen verwandten Romperitpackungen vorgelegt, die ungefähr das Aussehen einer in rotes Ölpapier gepackten Erbswurst haben und von weitem ganz gut für einfache Feuerwerkskörper gehalten werden könnten. Die Verhandlung wurde sodann auf Mittwoch vormittag vertagt.

Das Urteil im Tuka-Prozeß.

Nachdem die Schrift des Tuka-Prozesses bereits am Sonntag in Preßburg eingetroffen war, beschloß Montag der Senatspräsident Dr. Terebessy, das Urteil des Obersten Gerichtshofes zu verkünden, und zwar nicht öffentlich, sondern Tuka bloß schriftlichen Bescheid zukommen zu lassen, bei welcher Gelegenheit auch mitgeteilt wird, daß ihm die ganze Untersuchungshaft bis auf einige wenige Tage in die Strafe hineingerechnet wird. Damit untersteht Tuka nicht mehr der Kompetenz des Gerichtes, sondern der Staatsanwaltschaft, die auch über die Überführung Tukas in die Strafanstalt zu entscheiden hat. Es verlautet jedoch, daß die Entscheidung nicht durch die Staatsanwaltschaft, sondern durch das Justizministerium gefällt werden wird, weil mittlerweile auch das Gesuch Tukas um gewisse Begünstigungen, um die er nachgesucht hat, beim Justizministerium eingetroffen ist.

Bux.

Der Zirkusroman von Hans Possendorf.

Copyright 1930 by Verlag der Münchner Illustrierten, Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

14) (Nachdruck verboten.)

Angeklagter: Da nimmt das Gericht etwas Falsches an. Wann sollte ich denn den Stock haben beseitigen können?

Vorsitzender: In den wenigen Augenblicken, die White dazu brauchte, um in die Garderobe zu laufen und seine Kollegen zu rufen, sind Sie zurückgekommen zu der Leiche, um die vergessene Mordwaffe zu holen und zu beseitigen.

Angeklagter: Da war ich ja auf der Suche nach dem Direktor und dem Sekretär.

Vorsitzender: Das behaupten Sie. Es ist kein Mensch aufzutreiben, der Sie bei dieser Suche gesehen hat.

Angeklagter: Dafür kann ich doch nichts.

Vorsitzender: Wie wollen Sie also das höchst verdächtige Verschwinden des Stockes erklären?

Angeklagter: Ich habe keinerlei Erklärung dafür. —

Was noch in dem Bericht folgte, waren uninteressante Zeugenaussagen. Die Verhandlung hatte nur einen Tag in Anspruch genommen und endete damit, daß Willibald Buchsbaum von der Anklage des Mordes an dem Artisten Vegas von dem Kriminalgericht in New-Orleans U.S.A. wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden mußte.

9.

Seit drei Tagen ist Zirkus Kreno in Florenz. Es ist Mitte April, die Sonne strahlt warm vom blauen Himmel. Der Platz, den der Zirkus hier gefunden, ist von schönen Bäumen umgeben und so geräumig, daß man sich beim Aufbau wieder einmal richtig ausdehnen kann und nicht, wie in manchen Städten, die Wagen und Zelte in fürchterlicher Enge stehen müssen. Kurz, die Artisten haben gute Tage, verleben fast eine Art Sommerfrische.

Bux ist besonders zufrieden, denn Inspektor Friedenthal, der die Raumeinteilung zu bestimmen hat, reservierte für ihn gleich hinter seinem Stallzelt einen schönen Platz, wo sich seine Tiere in den frühen Morgenstunden, ehe noch das Publikum das Zirkusgelände betreten darf, nach Herzenslust austoben dürfen. Bux hat diesen Platz mit einem Holzgitter umgeben, das er eigens zu diesem Zweck mit sich führt; und hier hält er auch morgens von sechs bis sieben Uhr für seine Tiere „Spielstunde" ab, — wie er es nennt. Es gibt da eine große Holzkugel, auf der Teddy, der Bär, herumturnt; Bälle zum Nachlaufen und Apportieren; einen Sandhaufen, in dem man herrlich wühlen, scharren und sich wälzen kann. Die Tiere, die ja auch zusammen arbeiten, vertragen sich ausgezeichnet miteinander. Nur Brahma und Judith sind nicht dabei. Brahma ist zu alt und würdig, um sich am Spielen zu beteiligen. Bei der Arbeit versagt er wie, aber sonst will er sei Ruh' haben. Judith hingegen ist noch nicht gesellschaftsfähig. Doch will Bux bald den Versuch machen, auch die Tigerin an ein Zusammensein mit den anderen Tieren unter seiner Aufsicht zu gewöhnen. Das muß natürlich sehr behutsam geschehen. Vorläufig hält Bux die „Spielstunde" für Judith mit ihr allein im Zentralkäfig ab, sobald dieser für die Proben aufgebaut wird. —

Eine Stunde lang hat Bux mit seinen Tieren umhergetollt. Dann kommt Tom und ruft Anton, das Nilpferd, zum mehrstündigen Bad. Anton folgt ihm sofort, denn es ist ihm schon zu warm geworden. Seine ganze Haut ist mit Schweißtropfen bedeckt, die — wie bei allen Nilpferden — rot sind. Es sieht aus, als ob Anton Blut schwitze, was in Verbindung mit dem stets besorgten Ausdruck seiner Glotzaugen besonders komisch wirkt.

Noch eine zweite Stunde bleibt Bux bei den Tieren, aber er sitzt nun wie ein Kindermädchen in der Mitte des Spielplatzes in einem Korbstuhl und liest. Ab und zu wird er — auch wie ein Kindermädchen — durch kleine Zwischenfälle, durch Frechheiten oder Unarten seiner Zöglinge, in der Lektüre gestört: Teddy macht sich den Spaß, ihn samt seinem Stuhl umzustoßen. Dann knurrt Moritz, der Wolf, Ali, den Storch, an. Bux ruft Moritz zu sich und hält ihm eine heftige Strafpredigt, auf die der Wolf mit sichtbarer Reue und Zerknirschung reagiert.

Endlich, um acht Uhr, kehren die Tiere in ihren Stall zurück — und Bux in seinen Wohnwagen, um zu frühstücken. Als er dann auf seine Veranda hinaustritt, sieht er Cilly mit einem Jungen von der Marokkanertruppe Luftsprünge üben. Cilly ist nur mit einem Badetrikot und Turnschuhen bekleidet.

Als Bux zu den beiden hinübergeht, läuft ihm Cilly schon jubelnd entgegen: „Ich kann den „Araber"! Hussein hat ihn mir beigebracht!" Und dann nimmt sie einen mächtigen Anlauf, springt ab, überschlägt sich seitlich in der Luft und landet, wenn auch noch etwas unsicher, auf den Beinen.

Der kleine Hussein, der etwas schüchtern ist, hat sich schon gedrückt.

Bux nickt Cilly beifällig zu und sagt: „Sehr hübsch, Cilly. Aber weißt Du, diese wilde Springerei mag für Exoten ganz wirkungsvoll sein. Für einen europäischen Artisten ist sie nicht guter Stil. Mir ist ein ruhiger sauberer Salto lieber."

„Soll ich mal einen machen?" ruft Cilly und schlägt, ohne eine Antwort abzuwarten, einen Salto rückwärts.

Bux zeigt sich keineswegs erstaunt. Daß ein Artistenkind einen Salto machen kann, ist nichts Außergewöhnliches. Es kommt nur auf die Qualität dieses Saltos an, und von der zeigt sich Bux nicht befriedigt: „Nun, sehr ruhig und sauber ist Dein Salto gerade nicht, Cilly. Sprung und Drehung sind zu hastig, die Körperhaltung nicht elegant genug. Man hat das Gefühl, daß Du springst, um möglichst schnell wieder auf sicheren Boden zu kommen. Es muß aber so aussehen, als ob Du Dich am wohlsten fühlst, so lange Du nicht auf den Beinen, sondern in der Luft bist. — Paß mal gut auf!"

Bux schlägt einen Salto rückwärts. Sein Körper dreht sich dabei mit einer Ruhe, als trüge ihn die Luft so sicher, wie Wasser einen Körper trägt. Nun setzt er Cilly die Technik der Sache — den „Vorteil", wie er sich ausdrückt — genau auseinander, nimmt sie dann an die „Strippe" und läßt sie ein paar Versuche machen. — —

„Schon viel besser, Cilly! Aber nicht zu oft hintereinander, sonst verliert sich die Kontrolle über den Körper", schließt er die Übung. — „Was ist denn das für ein Heft? Gehört das Dir?" Bux zeigt auf den Erdboden, wo ein dickes, in Wachstuch gebundenes Diarium liegt.

„Ja, es ist meins." Cilly nimmt das Heft auf.

„Ein Schulheft?"

„Nein, mein Tagebuch."

„Aha! Also streng geheim?"

Cilly lacht ein wenig verlegen. „Für die andern, ja! Aber . . ." Sie zögert eine Sekunde. Dann streckt sie Bux das Heft hin und sagt, während eine leichte Röte ihre helle Haut färbt: „Hier!"

„Ist Dir's wirklich nicht unangenehm, wenn ich da mal einen Blick hineinwerfe?"

„Nein, gar nicht."

„Gut, dann nehm' ich mir's mal mit." Bux läßt das Heft in seine Rocktasche gleiten.

— — — — — — — — —

Nichts auf der Welt liebt Bux so sehr wie Kinder und Tiere, und nichts interessiert ihn mehr als deren Seelenleben. So hat er sich gleich an die Lektüre von Cilly Berndts Tagebuch gemacht und seine innige Freude an diesen Aufzeichnungen gehabt. Sie bestätigten ihm, daß Cilly, trotz ihrer dreizehn Jahre und obwohl sie als Zirkuskind viel, viel mehr von der Welt und vom Leben gesehen hat als eine Bürgerstochter, doch noch in ihrem Herzen ein ganzes Kind ist.

Aber mit der Rechtschreibung und der Interpunktion sieht es schlimm aus bei Cilly! Kein Wunder: Die Zirkuskinder sind zwar angehalten, in den Orten ihres jeweiligen Aufenthaltes die Schule zu besuchen. Doch was soll dabei herauskommen, wenn man drei Tage lang in Bautzen zur Schule geht, die nächsten fünf Tage in Görlitz, dann ein paar Tage gar nicht, darauf vierzehn Tage in die deutsche Schule in Prag und schließlich, bei monatelangem Aufenthalt im Auslande, wieder ganz ohne Unterricht bleibt!

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 3. September.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Vom Jahrmarkt.** Auf Regen folgt Sonnenschein — auch kann's das Gegenteil sein. Jedenfalls traf das am Jahrmarkts-Montag zu. Nach den wundervollen Sommertagen vorher schien auch am Montag morgen die Sonne freundlich über die rasch erstandenen Verkaufsbuden, doch schon am Vormittag setzte ein feiner, aber durchdringender Regen ein, der den ganzen Tag, zeitweilig erheblich verstärkt, fast unaufhörlich herabrieselte. Verkäufer aller möglichen Waren hatten sich genug eingefunden, auch der „Vergnügungspark" war reichlich beschickt, aber die noch immer zahlreichen Besucher wurden eben durch die Ungunst der Witterung größtenteils unter Dach, in Hausflure und Torbögen gebannt, so daß nicht angenommen werden kann, daß die Geschäftsleute alle auf ihre Rechnung gekommen sind.

— **Waldpädagogium Zobten am Berge.** Am vergangenen Sonnabend unternahm die Obersekunda des hiesigen Pädagogiums einen Ausflug nach Breslau. Ziel war das dortige Altertumsmuseum, in dem Herr Dr. Geschwendt in entgegenkommender Weise die fachmännische Führung übernahm. Durch seinen lehrreichen und interessanten Vortrag fesselte er bis zum letzten Augenblick die Aufmerksamkeit der Schüler. Die ausführlichen Erklärungen des Altertumsforschers schufen Klarheit über Eis-, Stein-, Bronze- und Eisenzeit und riefen lebhaftes Interesse für weitere Forschungen in unserer lieben Heimat wach. Gerade in der heutigen Zeit bringen sie jedem Deutschen den unzweideutigen Beweis für vorgeschichtliche Besiedelung Schlesiens durch germanische Stämme. Seinen Abschluß fand der heimatkundliche Ausflug in einem Rundgang durch den herrlichen Scheitniger Park. Für den lehrreichen und gemütlichen Tag, der in uns allen großes Interesse an der Heimatkunde erweckt hat, sprechen wir insbesondere den Herren Dr. Geschwendt und Direktor Dr. Scharla tiefempfundenen Dank aus.

— **Die Ortsgruppe Zobten der Zentrumspartei** hielt am vergangenen Sonnabend im Gasthof „Zur goldenen Sonne" eine geschlossene Versammlung ab, bei der Herr Landrat Dr. Peucker-Glatz, M. d. L., nach erfolgter Begrüßung durch Herrn Beigeordneten Reinhold Negwer über Aufgaben und Erfolge des letzten Reichstages, der Gegenwart unter Reichskanzler Brüning und die Ziele der kommenden Zeit sprach. Besonders verbreitete er sich über Weltwirtschafts- und Sozialpolitik, sowie über die Sanierung der Staats- und Reichfinanzen. Nach 2stündiger Vortragsdauer wurde dem Referenten reicher Beifall gezollt und mit Dank für das fesselnde Referat die Versammlung geschlossen.

— **Ausflug.** Die Ortsgruppe Zobten des Königin Luise-Bundes und Stahlhelm-Mitglieder unternahmen am 29. August cr. mittels Lastkraftwagens einen Ausflug nach Liebichau, Schloß Fürstenstein und Bad Salzbrunn. Die genannten, landschaftlich herrlich gelegenen Orte boten den Ausflüglern große Abwechselung und ließen die Stunden bis zur Rückfahrt schnell verstreichen. Dieser schön verlaufene Ausflug dürfte allen Teilnehmern in langer Erinnerung bleiben.

— **Gottesdienst in der Zobtenbergkirche.** Der für Sonntag, den 14. September angesetzte Gottesdienst in der Zobtenbergkirche fällt wegen der Reichstagswahlen aus. Dafür findet am Feste Mariä Geburt selbst, Montag, den 8. September, eine Wallfahrt der Frauen und Mütter zum alten Heiligtume Mariens auf dem Zobtenberge statt, um Gottes Hilfe für unser zerrüttetes, deutsches Volk zu erflehen. Früh von 6 Uhr ab ist in der Zobtenbergkirche Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion, um 8 Uhr hl. Messe und um 9 Uhr Predigt und Hochamt.

— **Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Schweidnitz-Land** hielt am 28. August eine Vorstandssitzung in Schweidnitz ab. Zunächst wurde den Vorstandsmitgliedern Gelegenheit zu interessanten Besichtigungen gegeben. Eine Führung durch das katholische St. Elisabethkrankenhaus zeigte den schönen Neubau und alle seine vorzüglichen ärztlichen Einrichtungen. Die darauffolgende Sitzung fand in der alkoholfreien Gaststätte der evangelischen Frauenhilfe statt. Es konnte erfreulicherweise berichtet werden, daß der Rotkreuztag für den hiesigen Verein einen Ertrag von 837,02 Mk. gebracht hat, nachdem an die Provinzialorganisationen des Roten Kreuzes die Summe von 558 Mk. abgeführt worden ist. Dieser Ertrag ermöglicht die Weiterführung der in Angriff genommenen Arbeiten, so der örtlichen Bade- und Liegekuren für Kinder, der Beschaffung einer weiteren Anzahl von Verbandskoffern, die für Unglücksfälle jederzeit in viel befahrenen Orten und auf allen Schwesternstationen bereitstehen sollen. Auch konnten für das große Bergwerksunglück in Hausdorf 100 Mk. bewilligt werden. Bei Erörterung der Pläne für die Winterarbeit wurde u. a. in Aussicht genommen, wieder Samariterkurse einzurichten. Zum Abschluß wurde noch das Frauenhilfshaus am Margaretenplatz mit seinem Damenheim und den zweckmäßigen Schuleinrichtungen für Hauswirtschaft und Nähunterricht mit großem Interesse in Augenschein genommen.

— **Wichtige Entscheidung für den Hausbesitz.** Der Oberbewertungsausschuß beim Landesfinanzamt Breslau beschäftigte sich kürzlich mit einer Beschwerde eines Privatiers aus Wartha, der auf dem Rosenkranzberge ein eigenes Häuschen besitzt. Das Finanzamt in Frankenstein hatte den Wehrbeitragswert dieses Häuschens, das den Namen „Villa Bergfried" trägt, neu festgesetzt, den Einheitswert von 10800 RM. angenommen und als Villa bewertet. Die 1. Kammer des Oberbewertungsausschusses in Breslau hat die Vorentscheidung aufgehoben und den Einheitswert auf 5000 RM. festgesetzt. In der Begründung des am 12. August d. J. gefällten Spruches heißt es: „Was zunächst die Neuermittlung des Wehrbeitragswertes betrifft, so war zu beachten, daß der Steuerpflichtige den Vorkriegswert seines Hauses auf 600 RM. angegeben hat. Selbst wenn der Friedensmietwert der eigenen Wohnung einschließlich Garten mit der Hälfte des Gesamtmietwertes zu niedrig ist, so kann doch der Ertragswert des Hauses mit Rücksicht auf die Erschwernisse in der Zuführung des Wassers und in der Erhaltung des Gebäudes wegen seiner den Witterungseinflüssen besonders ausgesetzten Lage nicht höher als mit 12000 RM. angenommen werden, da es durchaus glaubhaft erscheint, daß die jährlichen Unterhaltungskosten hier mehr als 20 Prozent des Jahresrohertrages ausmachen. Dann aber war zu einer Neuermittlung des Wehrbeitragswertes nach § 22, Absatz 3 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz 1929 keine Berechtigung gegeben, da der neu ermittelte Wehrbeitragswert nicht um mehr als 25 Prozent von dem nach § 21 maßgebenden Wehrbeitragswert abweicht. Demnach mußte bei der Einheitsbewertung von dem Wehrbeitragswert von 10000 RM., wie er bei der Einheitsbewertung 1925 rechtskräftig festgestellt ist, gemäß § 21 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz 1928 ausgegangen werden. Ebenso wenig konnte dem Bewertungsausschuß darin beigetreten werden, daß das Haus als Villa anzusehen sei. Es handelt sich um ein hoch auf dem Berge allen Witterungseinflüssen ausgesetztes Haus, das zwei Wohnungen von je 2 bis 3 Zimmern neben Küche und Beigelaß enthält. Sowohl seiner Lage als auch seiner inneren Einrichtung nach entspricht es also nur bescheidenen Ansprüchen und ist nur geeignet, den nackten Wohnbedürfnissen zu genügen. Ein derartiges Haus kann aber nach allgemeinem Sprachgebrauch nicht als Villa bezeichnet werden. Danach war das Gebäude als Mietswohnhaus zu bewerten. Da es nur Wohnungen von nicht mehr als 4 Zimmern enthält, war als Bewertungssatz 50 Prozent des Wehrbeitragswertes anzusetzen".

— **Die Kosten der Reichstagswahlen.** Die durch die Reichstagswahlen bei den Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden entstehenden Kosten (baren Auslagen) werden in der Hauptsache vom Reiche getragen. Das Reich erstattet den Ländern die bei ihren Behörden entstandenen Kosten voll und vergütet den Gemeinden vier Fünftel ihrer Aufwendungen, während ein Fünftel von den Gemeinden selbst getragen wird. Bei den Maiwahlen 1928 betrugen die Aufwendungen des Reiches 1582000 Mark. Davon wurden den Gemeinden erstattet 1136000 Mark. Die Kosten der Landesbehörden betrugen 372000 Mark, die der Reichsbehörden 74000 Mark. Außerdem wurden 284000 Mark von den Gemeinden selbst getragen. Mithin betrug die Gesamtausgabe der öffentlichen Hand 1866000 Mark. Mit der Reichstagswahl 1928 waren in verschiedenen Ländern, z. B. Preußen, Bayern, Württemberg, Landeswahlen oder Wahlen zu kommunalen Körperschaften verbunden. Hierdurch haben sich die Aufwendungen des Reiches auf einen der Zahl der verbundenen Wahlen entsprechenden Bruchteil verringert. Mit der Reichstagswahl im September 1930 werden nur die Landeswahlen in Braunschweig verbunden. Dementsprechend werden die Aufwendungen des Reiches für diese Wahl höher sein. Sie werden auf 2350000 Mark und die Gesamtaufwendungen der öffentlichen Hand 2800000 Mark geschätzt.

— **Die Folgen des Ausbaues der Oder.** Auf Anregung aus Schifferkreisen wurde vor einigen Tagen eine Feststellungsfahrt auf der Oder unternommen. Ein Dampfer der Fürstenberger Dampfer-Genossenschaft stellte daraufhin auf der Strecke von Fürstenberg bis Breslau mit einem Schlepper fest, wie sich der Wasserwiderstand auf der ausgebauten und unausgebauten Oder an Stärke unterscheidet. An der Fahrt nahmen ein Regierungsbaurat vom Wasserbauamt aus Crossen a. O. und ein Ingenieur aus Breslau mit den für die Untersuchung notwendigen Instrumenten teil. Das Ergebnis der gemachten Feststellungen ist noch nicht bekannt, da die Berechnungen erst vorgenommen werden müssen. In Schifferkreisen vertritt man die Ansicht, daß durch den Ausbau der Oder sich das Wasser schneller verläuft und der Wasserdruck bei der Bergfahrt ein größerer ist. Die Folge hiervon sei, daß ein Schleppdampfer nicht mehr so viele Schleppkähne anhängen könnte als früher.

— **Wichtig für die schlesischen Automobilisten!** Der bisher für Auslandsreisen vorgeschriebene internationale Fahrausweis wird demnächst durch zwei getrennte Dokumente ersetzt: 1. die internationale Zulassungsbescheinigung für Kraftfahrzeuge, 2. den internationalen Führerschein. Wie der A. D. A. C. mitteilt, hat Deutschland das internationale Abkommen ratifiziert. Es wird am 14. Dezember 1930 in Kraft gesetzt werden.

— **Kann man Fahrkarten umtauschen oder zurückgeben?** Hinsichtlich Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten sind von der Reichsbahn sehr eingehende Bestimmungen erlassen worden. Diese besagen, daß Fahrkarten ohne weiteres umgetauscht oder zurückgegeben werden können bis kurz vor der Abfahrt des Zuges, zu dem sie gelöst wurden, auf der Station, auf der der Reisende die Fahrkarte erstanden hat. Daher ist der Umtausch möglich. Wenn der Reisende bereits die Sperre durchschritten haben sollte, muß er sich von dem diensthabenden Aufsichtsbeamten sofort, vor dem Verlassen des Bahnsteiges, den Vermerk geben lassen: „Zur Fahrt nicht benutzt", „Freiwillig zurückgeblieben" oder „Zug versäumt". In diesen Fällen wird von dem sofort durch den Schalterbeamten auszuzahlenden Fahrpreis der Betrag für eine Bahnsteigkarte, also 10 Pfennig, zurückbehalten. Sollte auf einer Fahrkarte, die zurückgegeben oder umgetauscht werden soll, Gepäck abgefertigt worden sein, so darf die Zurücknahme bezw. der Umtausch der Fahrkarte nur dann bewirkt werden, wenn auch das Gepäck zurückgenommen bezw. nach dem Bestimmungsort der Umtauschkarte neu abgefertigt wird. Bei Unterbrechung einer Fahrt und der Bescheinigung durch den diensttuenden Stationsbeamten, daß sie „Zur Fahrt nur teilweise benutzt" sei, kann der Reisende, wenn es sich um eine größere Station handelt, die Befugnis zur Fahrgeldrückerstattung besitzt, sofort bei der Fahrkartenausgabestelle die Auszahlung des Fahrgeldes für die nichtbenutzte Strecke mündlich beantragen. Die Auszahlung erfolgt dann gleichfalls sofort unter Abzug von 10 Prozent Verwaltungskosten von der auszuzahlenden Summe.

— **Jäger, schützt die Ueberlandleitungen!** Jedes Jahr im Herbst, wenn die Hühnerjagd wieder beginnt, werden durch unvorsichtige Schützen Isolatoren unserer Hochspannungsleitungen beschädigt. Diese durch Schrotschüsse getroffenen Isolatoren geben früher oder später zu Störungen in der Stromversorgung größerer Landesteile Anlaß, auch schwerwiegende Unfälle können dadurch bedingt werden. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß bei Ausübung der Jagd auf Hochspannungsleitungen und Isolatoren besondere Rücksicht genommen wird. Nach auf Leitungen sitzendem Raubzeug darf auf keinen Fall geschossen werden.

— **Ingenieuroffizier-Laufbahn.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entnimmt, können nach einer Mitteilung des Chefs der Marineleitung auch Abiturienten von deutschen Oberschulen und Aufbauschulen zu der Ingenieuroffizier-Laufbahn ebenso wie zu den anderen Offizierlaufbahnen der Reichsmarine und der Marinezahlmeisterlaufbahn zugelassen werden.

— **Eßt mehr Früchte!** In Deutschland wurden vor dem Kriege durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung 36 Kilogramm Obstverbrauch im Jahre gerechnet. Nach dem Kriege stieg der Konsum auf etwa 40 bis 50 Kilogramm. Der Mehrverbrauch ist im wesentlichen auf die gesteigerte Einfuhr ausländischen Obstes, vor allem aus Amerika, zurückzuführen. Die amerikanische Obstausfuhr ist nach amtlicher Statistik von 1922 bis 1927 in ihrem Auswert von 24 Millionen auf 60 Millionen Dollar gestiegen. Als Absatzgebiet für amerikanisches Frischobst stand 1927 Deutschland an dritter Stelle. Während 1922 der Wert der von Amerika nach Deutschland eingeführten frischen Früchte nur 32000 Dollar betrug, war der Wert der Einfuhr 1927 auf fast 4 Millionen Dollar gestiegen. Unsere Obstpropaganda der letzten Jahre kam also im wesentlichen den Amerikanern zugute — zum Schaden unserer einheimischen Züchter.

Gorkau-Ströbel, 3 September. Von langer Hand und mit aller Sorgfalt vorbereitet, feierte am Sonntag, den 31. August die Ortsgruppe Gorkau-Ströbel im Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und -Hinterbliebenen ihr 10jähriges Bestehen. Bereits am Tage vorher hatten fleißige Hände der Gemeinde Ströbel wie dem Zobtener Stadtteil Gorkau durch Errichtung einer Anzahl Ehrenpforten einen freundlichen Eindruck zum Empfange der zu erwartenden auswärtigen Gäste gegeben. Im Laufe des Vormittags fanden sich 11 fast vollzählige Ortsgruppen aus weitesten Kreisen Mittelschlesiens in einer Stärke von zwischen 500 und 600 Kameraden und Kameradinnen ein, die z. T. unter Vorantritt des von der Qualkauer Ortsgruppe des Reichsbanners bereitwilligst zur Verfügung gestellten, gut eingespielten und mit großer Trommel und Glockenspiel verstärkten Tambourkorps eingeholt wurden. Die mit den Zügen ankommenden Ortsgruppen sammelten sich im Gasthof „Deutsches Haus" und wurden mit den Spielleuten und der erstmalig von Kuhnt & Scholz gestellten 14 Mann starken Blasmusik gegen 11 Uhr nach dem Park der Gaststätte Rosalienthal geführt, wo beide Kapellen ein abwechselungsreiches Konzert boten. Von 12 bis 1 Uhr fand eine gemeinsame Mittagstafel statt mit fast 250 Gedecken. Anschließend hielt der Ortsgruppenvorsitzende, Kamerad Hähnel, eine Begrüßungsansprache und Kamerad Fuchs-Schweidnitz sprach für den Kreisvorstand, wonach in Vertretung des verhinderten Kameraden Neugebauer-Breslau Kamerad Gorseguer vom Gauvorstand Breslau die eigentliche Festrede hielt. Auch der Bundesvorstand Berlin war durch ein Mitglied vertreten. Nach den Ansprachen formierte sich ein Festzug durch Ströbel und Gorkau, der sich am Ausgangspunkt zu zwanglosem Beisammensein mit Tanz und musikalischer Unterhaltung auflöste. Der eigentliche Festball begann um 4 Uhr nachmittags im Saale „Zum deutschen Haus", der aber trotz seiner Größe die Fülle der Besucher nicht zu fassen vermochte. Die Ortsgruppe Gorkau-Ströbel darf ihr 10. Stiftungsfest als vollen Erfolg buchen.

Rogau-Rosenau, 3. September. Erst in unserer vorigen Ausgabe mußten wir über den schweren Straßenunfall hier am vergangenen Sonntag berichten, bei dem ein Menschenleben vernichtet und ein anderes schwer gefährdet wurde. Am gleichen Vormittag ereignete sich ebenfalls in Rogau-Rosenau am Südausgang des Ortes ein weiteres Kraftfahrzeugunglück. Ein Motorradfahrer konnte die knieförmige Kurve vor der Knillmann'schen Besitzung in schneller Fahrt nicht nehmen und fuhr mit voller Geschwindigkeit über den Bordstein derart gegen das Wohnhaus, daß der Oberkörper ein Fenster durchstieß und das Kraftrad zertrümmert wurde. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte durch ein Personenauto in ärztliche Behandlung gebracht.

Bad Reinerz, 3. September. Wenn eine Vereinigung trotz vieler Wirren und Krisen 3½ Jahrhunderte zusammenhalten kann, so muß sie schon ihre Daseinsberechtigung haben und es dürfte daher auch verständlich sein, wenn die hiesige Schützengilde dieses Fest besonders feiert. Im Jahre 1580 wurden die ältesten bekannten Statuten der Schützengilde Reinerz privilegiert, obwohl sicher feststeht, daß die Gilde schon vorher bestanden hat. Da man schriftliche Grundlagen für die eigentliche Gründung nicht hat, feiert man den Tag der Statutenbestätigung als Gründungstag. Seine 350jährige Wiederkehr soll ein echtes und rechtes deutsches Schützenfest werden, das vom 6.—10. September gefeiert wird. Möchten recht viele der Einladung nach Bad Reinerz Folge leisten. Einige Tage in frohem Schützenkreise in Bad Reinerz, der Perle der schlesischen Bäder, bringen für jeden etwas Erfreuliches. Neben der Ausübung des Schießsportes erwarten alle Reize des lieblichen Badeortes den Besucher und eine Reihe vornehmer, gesellschaftlicher Veranstaltungen werden für weitere Abwechslung sorgen. Ein Gabentempel, dessen Anblick jeden Schützen siegessicher machen wird, steht bereit und so mancher Schütze wird neben dem gewiß recht angenehmen Erinnern an die paar Freudentage in Bad Reinerz auch ein wertvolles materielles Andenken mit nach Hause nehmen können. Wer kann, der vergönne sich ein paar Ausruhetage und komme zum 350jährigen Schützenjubiläum nach dem herrlichen Bad Reinerz, in der Zeit vom 6.—10. September 1930.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wirtschafts- und Steuersprechtag für Landwirte.

Am Donnerstag, den 4. September 1930, 8½ bis 11 Uhr findet im hiesigen Rathause — Stadtverordnetensitzungssaal — vom Kreislandbund Schweidnitz für Zobten und Umgegend ein Wirtschafts- und Steuersprechtag statt.

Zobten, am 2. September 1930.

Der Magistrat. Gajowski.

Aufforderung zum Pflichtfeuerwehrdienst.

Am Donnerstag, den 4. September 1930, 18 Uhr, findet die siebente diesjährige Uebung der Pflichtfeuerwehrmannschaften statt. Nach § 1 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes in unserer Stadt vom 17. Januar 1927 (veröffentlicht in Nr. 26 des Zobtener Anzeigers vom 30. März 1927) sind zur Feuerlöschhilfe bezw. Teilnahme an den Uebungen alle arbeitsfähigen männlichen Ortseinwohner im Alter von 18—50 Jahren verpflichtet.

Am 4. September d. J. haben sich alle Uebungspflichtigen des hiesigen Stadtbezirks, **ausschließlich des Stadtteils Gorkau,** in der alphabetischen Rangordnung von Buchstabe G bis einschließlich Buchstabe J pünktlich am hiesigen Feuerwehrgerätehaus einzufinden.

Bezüglich der Befreiung von der Lösch- bezw. Uebungspflicht verweisen wir auf § 2, Ziffer 1—5 a. a. O. Befreiungsanträge sind evtl. unter Beifügung ärztlicher Atteste (siehe § 2, Ziffer 3 a. a. O.) bis längstens 3. n. Mts. einzureichen.

Auf die sämtlichen Uebungspflichtigen am 23. Januar 1930 zugestellte persönliche Aufforderung nehmen wir gleichzeitig Bezug.

Zobten am Berge, am 30. August 1930.

Die Polizeiverwaltung. Gajowski.

Das Inserat ist eine Mitteilung an die Welt!

Druck u. Verlag: M. Stoklossa'sche Buchdruckerei. Schriftleitung: Arthur Stoklossa, Zobten a. Bg.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Eröffnung des Stadttheaters am 3. Oktober.

„Flieg roter Adler von Tirol."

In wenigen Wochen beginnt die neue Spielzeit des Stadttheaters. In der Eröffnungsvorstellung am Freitag, 3. Oktober, kommt das Volksstück „Flieg roter Adler von Tirol" von dem bekannten Schriftsteller Angermeyer zur Aufführung. Das Stück hat überall einen beispiellosen Erfolg erzielt. So ist zu hoffen, daß auch bei uns das Interesse groß sein wird. Das Ensemble besteht aus guten, schon bei uns erprobten Kräften, die noch ergänzt sind durch neu engagierte Spieler von guten Theatern. Direktor Richter schreibt uns, daß er mit vollem Vertrauen auf die Unterstützung der Schweidnitzer Bürgerschaft an die neue arbeitsreiche Spielzeit herantritt.

= **Wetternachrichten für Schweidnitz und Umgebung** am 3. September, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 746 Millimeter (fallend), Temperatur: 9 Uhr vorm. 15 Grad, höchste 16 Grad, tiefste (in der Nacht) 11 Grad, Feuchtigkeit: 80 Prozent, Windrichtung von: Nordwesten, Windstärke: stark, Himmel: wolkig.

---

hy. **Weizenrodau,** 3. September. Ein Glanzstück schlesischer Metallbildnerkunst. Auf den Nordturm der Grüssauer Klosterkirche wird jetzt eine 2 Meter hohe Engelsfigur auf einem Kupfersockel montiert. Sie ist nach einem Entwurf des akademischen Bildhauers Joh. Kiunka-Breslau in den hiesigen Metallwerken nach den neuesten Verfahren hergestellt worden.

= **Klein-Wieran,** 2. Septbr. In großer Gefahr. In einer der letzten Nächte geriet in der Wohnung des Arbeiters Aster der Petroleumvorrat einer Nachtlampe in Brand. Erst nach längerer Zeit, als sich die Flammen bereits über den ganzen Tisch verbreitet hatten, erwachte Aster infolge des starken Qualms. Es gelang A., die Flammen zu ersticken und die Gefahr zu beseitigen.

= **Seifersdorf** 2. Sept. Knollenblätterschwämme statt Champignons. Eine Frau, die auf den Feldern Pilze gesammelt hatte, traf auf dem Rückwege einen Pilzkenner, der mit der Frau ein Gespräch anknüpfte. Als ihm die Frau ihr Körbchen mit den Pilzen zeigte, von denen sie annahm, daß es Champignons seien, mußte der Pilzkenner feststellen, daß fast ausnahmslos Knollenblätterschwämme, die zu den giftigsten Pilzen gehören, in dem Körbchen waren. Die Frau schüttete die Pilze natürlich sofort weg.

Aus der Provinz.

fc. **Breslau,** 3. Sept. Zwei Fabrikgebäude durch Feuer vernichtet. Montag abend brach Feuer in der Tütenfabrik von Schubert & Co. in Klein-Tschansch aus, die mit Maschinen, Transmissionen und Papierbeständen bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Feuer griff schon vor Eintreffen der Berufswehr aus Breslau auf einen benachbarten großen Schuppen der Korkfabrik von Schäffer über, der gleichfalls eingeäschert wurde. Zeitweise bestand die Gefahr, daß das Feuer auf ein Fabrikgebäude übergreifen würde, in dem sich ein Benzinlager befand. Man nimmt an, daß das Feuer durch Kurzschluß entstanden ist. — Tödlicher Motorradunfall. Am Montag abend fuhr der 36 Jahre alte Vertreter Pendias aus Breslau in unvorschriftsmäßig schneller Fahrt an der Ecke der Flur- und Brüderstraße gegen einen Personenwagen. Pendias wurde auf den Bürgersteig geschleudert, wo er mit zertrümmertem Schädel tot liegen blieb. — Berliner Schaufenstereinbrecher. In der Nacht zum 22. August war bei einem Einbruch in ein Uhrengeschäft in der Gräbschenerstraße ein Einbrecher festgenommen worden, während seine Mittäter zunächst unerkannt entkamen. Der Verhaftete wurde als ein 28jähriger Händler aus Berlin ermittelt. Seine Mittäter, ebenfalls in Berlin wohnhafte Kaufleute, wurden durch nach Berlin entsandte Breslauer Kriminalbeamte verhaftet. Im Laufe der Vernehmungen haben die beiden Verhafteten eine ganze Reihe von Schaufenstereinbrüchen eingestanden.

fc. **Breslau,** 2. Sept. Eingestelltes Verfahren. Der Arbeiter Friedrich Münch hatte im April d. J. versucht, die unter Gesundheitsaufsicht stehende Martha Adam in ihrer Wohnung in der Weißgerbergasse zu erwürgen, wurde aber daran im letzten Augenblick gehindert und der Polizei übergeben. Im Laufe der Untersuchung wurden Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Häftlings rege. Die Beobachtungen führten dazu, daß das Verfahren gegen Münch auf Grund der Bestimmungen des § 51 StGB. eingestellt wurde.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 3. September. Die schwache Störungsfront, die noch gestern über Südschweden lag, hat heute morgen die Ostsee erreicht und den Sudetenländern Eintrübung und vereinzelte Niederschläge gebracht. Hinter der Störungsfront folgen Kaltluftmassen, in deren Bereich wir bei nordwestlichen Winden mit der Fortdauer der sehr kühlen, vielfach heiteren und im allgemeinen trockenen Witterung zu rechnen haben.

Aussichten für das Flachland und die Mittelgebirge: Bei nordwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung vereinzelt Schauer, sehr kühl.

Aussichten für das Hochgebirge über 1000 Mtr.: Stürmischer Nordwest, neblig-wolkig, vereinzelte Schauer kalt

= **Neumarkt,** 2. Septbr. Eine Greisin von einem Kraftrad überfahren. Am Sonntag nachmittag wurde gegenüber dem Schießhaus die 75jährige Frau Kynast, die die Straße überschreiten wollte, von einem Kraftradfahrer erfaßt und zu Boden geschleudert. Die Greisin erlitt einen Unterschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung. Der Motorradfahrer fuhr, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, in Richtung Krintsch davon, so daß nicht einmal die Nummer festgestellt werden konnte.

hy. **Neumarkt,** 2. September. Erneuerung einer Kirche. Eines der bedeutendsten Baudenkmäler unserer Stadt, die katholische Pfarrkirche, die das ehrwürdige Alter von 600 Jahren hat, ist erneuert worden. Der Westgiebel wurde modernisiert. An der Burgstraße ist eine Freitreppe angelegt worden.

= **Jordansmühl,** 3. Sept. Neue vorgeschichtliche Funde. In der Sandgrube des Gutsbesitzers Klose sind unter Leitung des Vertrauensmannes des Breslauer Museums wieder Ausgrabungen vorgenommen worden. Es wurden mehrere Gräber der mittleren und jüngeren Bronzezeit und ein steinzeitlicher Hausgrundriß gefunden. Unter einer 35 bis 40 Zentimeter tiefen Humusschicht stieß man zunächst auf die Gräber der jüngeren Bronzezeit (1200 bis 1000 v. Chr.), in denen 15 Gefäße mit teilweise sehr kunstvollen Verzierungen, ferner eine ziselierte Gewandnadel und zwei Gelenkringe gefunden wurden. Unter diesen Gräbern fand man solche der Buckelurnenzeit. Bei tieferen Grabungen zeigte sich der Grundriß einer steinzeitlichen Siedlung.

hy. **Oppeln,** 2. Sept. Eine bedeutsame Erfindung für die schlesische Schiffahrt. Regierungs- und Baurat Asmussen hat eine sinnreiche Konstruktion zur Hebung von Flußfahrzeugen bei geringem Wasserstande erfunden. Jetzt fand eine praktische Erprobung des Verfahrens durch Industrie und Schiffahrt statt. Ein großer Kahn wurde mit Kies geladen und an seine Seiten anstatt vorgesehener Pontons Leichter angelegt, die beladen und sodann durch querüber aufgelegte T-Träger verbunden wurden. Hängestangen wurden von den Trägern auf den Kahnboden geführt und in lose aufgelegten Platten befestigt. Als man von den Leichtern die Last Kies entfernte, hob sich der Kahn um 30 Zentimeter. Die Versuche, die bei Breslau wiederholt werden sollen, gelangen vollkommen und zeigten auch große Wendigkeit des Kahnes.

fc. **Wartha,** 3. Sept. Selbstmord aus Liebeskummer. Montag nachmittag wurde in der Nähe des Waldweges vom Marienbrunnen nach der Schönen Aussicht der 27jährige Kaufmann Priesnitz aus Landeck erschossen aufgefunden. Nach Auseinandersetzungen mit seiner Braut hatte er sich von Glatz nach Wartha begeben und sein angekündigtes Vorhaben zur Ausführung gebracht.

fc. **Reichenstein,** 3. Sept. Fingierter Raubüberfall. Bei dem Gemeindevorsteher in der dicht an der Grenze gelegenen Ortschaft Rosenkranz meldete sich vor einigen Tagen der Buchhalter Karger mit der Behauptung, daß er im Walde von drei Männern überfallen und seiner Barschaft beraubt worden wäre. Dem Oberlandjäger stiegen jedoch Bedenken auf. Nach längerem Kreuzverhör bequemte sich Karger zu dem Geständnis, den Überfall vorgetäuscht zu haben. Es stellte sich heraus, daß K. von seiner Hochzeitsreise aus Breslau kam. Er war absichtlich zu seiner Arbeitsstätte in der Olbersdorfer Papierfabrik nicht zurückgekehrt, da man dort nach viertägiger Urlaubsüberschreitung Unregelmäßigkeiten festgestellt hatte.

dr. **Kynau,** 3. September. Vor dem Ertrinken bewahrt. Durch die Aufmerksamkeit des Wasserrettungsdienstes an der Talsperre konnte wieder ein Menschenleben vor dem Ertrinken bewahrt werden. Der Bergmann G. aus Gottesberg hatte sich zu weit in den Stausee hinaus gewagt und war an einer tiefen Stelle versunken. Das Mitglied des Wasserrettungsdienstes, Walter Schwarzer aus Schweidnitz, sprang G. nach und barg ihn in kurzer Zeit. Die Wiederbelebungsversuche hatten bald Erfolg.

hy. **Waldenburg,** 2. September. Vom Kollegen zu Tode geprügelt. Bewohner der Baracke am Fuchsbergweg 26 a gerieten in eine Schlägerei. Hierbei bearbeitete der Arbeiter Kuska seinen Kollegen, den Arbeiter Smuda, derart mit Faustschlägen und Fußtritten, daß dieser tot zusammenbrach. Der Täter wurde verhaftet.

dr. **Waldenburg-Altwasser,** 2. September. Mitten im Vortrag vom Tode ereilt. Bei einer Versammlung der Baugenossenschaft der Kriegsbeschädigten trat als Redner das Mitglied Reinhold Tschorn aus Bad Charlottenbrunn auf. Mitten in seinem Vortrag brach Tsch. von einem Herzschlag getroffen zusammen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

** **Waldenburg,** 2. Sept. Lehrerjubiläum. Studienrat Schmökel vom Lyzeum feierte das Jubiläum 40jähriger Lehrtätigkeit. Nach Waldenburg kam der Jubilar am 1. Oktober 1901 als Oberlehrer.

hy. **Fellhammer,** 2. September. Traurige Folge sportlicher Ausschreitungen. Auf dem hiesigen Sportplatz erhielt am Sonntag der 17jährige Grubenarbeiter Franz Schedewig einen Fußtritt unter das Kinn. Der Jüngling brach zusammen und war auf der Stelle tot.

fc. **Glogau,** 2. Sept. Durch Messerstiche schwer verletzt. In der Sonntagnacht kam es in Rauschwitz vor einem Gasthause zwischen mehreren Arbeitern zu Streitigkeiten, die zu einer Messerstecherei führten. Der Arbeiter Schön wurde durch Messerstiche schwer verletzt.

hy. **Glogau,** 3. September. Unruhen nach einer politischen Versammlung. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung im Schützenhaus unternahmen die Kommunisten Demonstrationen. Polizei und Versammlungsteilnehmer wurden mit Steinen beworfen, wobei einige leichte Verletzungen zu beklagen waren. Fünf Ruhestörer wurden verhaftet.

fc. **Görlitz,** 3. September. Ein Artist vom Trapez gestürzt. Bei der Sonnabend-Vorstellung des Zirkus Busch, der gegenwärtig in Görlitz gastiert, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Bei der Arbeit am Trapez stürzte einer der Artisten in die Manege. Er wurde in besinnungslosem Zustande herausgetragen und in ärztliche Behandlung überführt. Der Zustand des Unglücklichen, der innere Verletzungen erlitten hat, ist zwar ernst, aber nicht lebensgefährlich.

hy. **Haynau,** 3. September. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Kunststraße von Haynau nach Liegnitz wurde der 17jährige Sohn des Gutsbesitzers Stöber in Adelsdorf mit seinem Fahrrad von einem Personenkraftwagen umgefahren. Stöber erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb.

fc. **Bunzlau,** 3. Sept. Furcht vor der Verantwortung. Der sozialdemokratische Landrat Köhne, der bei den Bunzlauer Unruhen die polizeiliche Exekution leitete und die Schießbereitschaft der Polizei anordnete, hat jetzt durch die Kreisverwaltung am Grabe eines Aufrührers einen Kranz niederlegen lassen. Gleichzeitig macht der Landrat in einer Pressenotiz den Verletzten — ohne die Schuldigen auszuschließen — Hoffnungen auf Erstattung der Krankenhauskosten durch den Kreis. Zu diesem etwas eigenartig anmutenden Verhalten entschloß sich der Landrat, nachdem seine Partei gegen ihn schwere Vorwürfe wegen seines Vorgehens bei den Unruhen erhoben hatte.

fc. **Sprottau,** 3. September. Ein Kind tödlich verbrüht. In Wichelsdorf stürzte in einem unbewachten Augenblick das zweijährige Söhnchen des Kutschers Ullrich in einen Topf mit kochendem Wasser Das Kind wurde so stark verbrüht, daß es bald darauf starb.

Todessturz eines 14jährigen Knaben aus dem D-Zug

fc. Ratibor, 3. September.

Aus dem D-Zug Hamburg—Berlin stürzte am Montag abend in der Nähe von Brieselang der 14jährige Georg Wientierz aus Ratibor, der sich mit seinem Vater und seinem Bruder auf der Rückreise von Hamburg nach Ratibor befand. Die Leiche des Knaben wurde auf dem Bahndamm vorgefunden. Sie war inzwischen von einem in der Gegenrichtung fahrenden D-Zug überfahren worden.

Kurz vor dem Unfall haben der Vater und sein ältester Sohn den jüngeren Sohn zur Toilette gehen sehen. Der Vater hat etwas später, als der Junge nicht wiederkam, einen Luftzug wahrgenommen und ist aufgestanden, um nach dem Sohn zu sehen. Hierbei hat er die offenstehende Wagentür vorgefunden.

* *

Was Bata zahlen soll.

fc. **Gleiwitz,** 2. September.

Privaten Informationen zufolge soll der Kaufpreis, den der tschechische Industrielle Bata für das vom preußischen Fiskus zu erwerbende Terrain in Oberschlesien zahlen soll, 1,6 Millionen Reichsmark, also 500 RM. für den Morgen, betragen. Der Ertrag aus den Holzbeständen des Klodnitzer Waldes würde dem preußischen Staat zufallen.

* *

Deutsch-russische Flüchtlinge in Oberschlesien.

fc. **Hindenburg,** 2. September.

Am Montag trafen auf dem Bahnhof in Hindenburg 42 Deutschrussen — 12 Männer, 14 Frauen und 16 Kinder — ein. Es handelt sich um Flüchtlinge aus der Gegend von Kiew, die aus wirtschaftlicher Not ihr Pachtland verließen. Der Kreisarzt ordnete an, daß die Deutschrussen in Quarantäne zu bringen seien. Sie wurden deshalb am Nachmittag auf Polizeikraftwagen nach Rosenberg OS. befördert.

Die Flüchtlinge sind nach ihren eigenen Angaben bei einem Russeneinfall im Jahre 1914 von den Kosaken aus Ostpreußen nach Rußland verschleppt worden. Sie wurden zunächst in einem Zivilgefangenenlager in Tomsk (Sibirien) untergebracht. Als sie im Jahre 1918 freigelassen werden sollten, war die ganze Kolonie an Typhus erkrankt. Durch Todesfälle infolge dieser Seuche hart zusammengeschmolzen, begaben sie sich dann auf die Wanderschaft und siedelten sich an der Wolga an. Als Grund ihrer Ausreise aus Rußland gaben sie die katastrophalen Preis- und Wirtschaftsverhältnisse in ihrer zweiten Heimat an. Man drängte sie andauernd, Kommunisten zu werden und die deutsche Staatsangehörigkeit aufzugeben, dann würde es ihnen besser gehen. Eine ganze Zeit lang wollten sie Rußland nicht verlassen, weil man ihnen sagte, daß in Deutschland noch viel schlimmere Verhältnisse herrschten. Erst als das Gerücht von der allgemeinen Auswanderung der Wolgadeutschen zu ihnen drang, beschlossen sie auch ihrerseits, wieder die alte Heimat aufzusuchen. Für ihr Besitztum, das sie an die Regierung zurückgaben, erhielten sie die Pässe und die Visa sowie eine Fahrkarte nach Gleiwitz und auf vielfaches Bitten schließlich noch 5 Rubel je Kopf. In den Pässen der Flüchtlinge ist vermerkt, daß sie deutsche Staatsangehörige seien. Es handelt sich im ganzen um acht Familien. Alle Flüchtlinge sprechen deutsch, auch die kleinen Kinder beherrschen die deutsche Sprache vollkommen. Einstweilen haben die Auswanderer in Rosenberg ein Unterkommen gefunden; über ihr weiteres Schicksal ist noch nichts bekannt.

* *

tu. **Gleiwitz,** 3. Sept. Arbeitsabkommen von den Metallarbeiterverbänden gekündigt. **Nachdem der Arbeit**geberverband der oberschlesischen Montanindustrie die geltende Lohnstaffel für die oberschlesischen Eisenhütten für Ende September gekündigt hat, haben die Metallarbeiterverbände nunmehr ihrerseits das Arbeitsabkommen zum gleichen Zeitpunkt gekündigt.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung am 1. September.

Politische Heißsporne. In mehrstündiger Verhandlung hatten sich der Arbeiter Paul Kl., der Bauarbeiter Heinrich R., der Arbeiter Hermann B., dessen Braut, die Spinnereiarbeiterin Selma R., der Frisör Gustav Pf., der Bauarbeiter Alfred Sch. und sein Bruder, der Arbeiter Heinrich Sch., wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Am Abend des 15. Februar fand im Saal des Gasthofs zum preußischen Hof in Langenbielau eine sehr stark besuchte Versammlung der Nationalsozialisten statt, zu der sich auch Angehörige der kommunistischen Partei eingefunden hatten. Da deren Diskussionsredner, der Schriftleiter Brodte aus Breslau, die ihm zugestandene Redezeit überschritt, wurde ihm vom Versammlungsleiter das Wort entzogen. Das gab seinen Parteigenossen Anlaß zu einem großen Tumult. Da der Versammlungsleiter sich außerstande sah, die Ruhe herzustellen, nahm er die Hilfe der Polizei in Anspruch, der es schließlich auch gelang, die unliebsamen Gäste aus dem Saale zu drängen. Draußen ist es dann zu weiteren Ausschreitungen gekommen, so daß die Beamten schließlich von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. An diesen Ausschreitungen sollen die Angeklagten zum Teil als Rädelsführer beteiligt gewesen sein. Der Staatsanwalt sah Zusammenrottung zu gemeinschaftlichem gesetzwidrigen Handeln und damit Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt für erwiesen an und beantragte gegen Kl. einen Monat, gegen R. und Pf. als Rädelsführer je 8 Monate, gegen Br. und R. je 7 Monate und gegen die Brüder Sch. je 6 Monate Gefängnis. Abweichend davon lautete das Urteil des Gerichts gegen R., Pf. und die Brüder Sch. wegen Auflaufs auf je 3 Wochen Gefängnis, während die Angeklagten Kl., Br. und R. freigesprochen wurden.

Wilderer vor Gericht. Der Gärtner Ernst M. und der Arbeiter Hermann G., beide aus Rogau-Rosenau, standen unter der Anklage, im verflossenen Winter gemeinschaftlich im Zobtener Forst gewerbsmäßig gewildert und die erlegten Fasanen, sowie einige Hasen und einen Rehbock zum größten Teil in Breslau verkauft zu haben. Der Hauptschuldige war M., während Gr. nur mitgelaufen war und dafür einen Teil des erlegten Wildes erhalten hatte. Die Angeklagten waren in vollem Umfang geständig und wollen infolge von Arbeitslosigkeit zum Wildern veranlaßt worden sein. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurden der einschlägig schon vorbestrafte M. zu 5 und G. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem noch unbestraften G., der seinen Anteil im eigenen Haushalt verbraucht hatte, wurde Strafaussetzung auf 3 Jahre zugebilligt.

* *

§ **Eine Morphinistin vor Gericht.** Vor dem Schöffengericht zu Breslau hatte sich die 26 Jahre alte, aus Polen gebürtige Hausangestellte Klara Doedzik wegen Diebstahls und Betruges sowie wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Die Angeklagte war vor längerer Zeit im Haushalt eines Berliner Arztes tätig gewesen, der ihr bei einer Erkrankung Morphium verschrieben hatte. Sie beging in späteren Stellungen Diebstähle, um sich in den Besitz von Geld zur Anschaffung des Giftes zu setzen. Da sie infolge Stellungslosigkeit ohne Geld war, so fälschte sie ein ihr von einem Breslauer Arzt ausgestelltes Rezept. In der Apotheke wurde diese Fälschung jedoch bemerkt. Bei der näheren Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Angeklagte bereits früher Rezepte von Ärzten, die ihr auf Verlangen Morphium in ganz geringen Mengen verschrieben hatten, gefälscht hatte, indem sie eine weit höhere Dosenzahl einsetzte. Mit Rücksicht darauf, daß es sich bei der Angeklagten um eine hochgradige Morphinistin handelt, verurteilte sie das Gericht nur zu sechs Wochen und drei Tagen Gefängnis.

§ **Bestrafung eines rücksichtslosen Kraftwagenführers.** Die Gerichte sind jetzt mehr und mehr dazu übergegangen, rücksichtslose Kraftwagenfahrer mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu bestrafen. Dies mußte auch der Kraftwagenführer Otto Kühnel aus Breslau erfahren, der in den frühen Morgenstunden des 2. Januar überschnell durch das Dorf Ober-Heidau fuhr. Der Fahrer hatte in seinem Lichtkegel ein Kraftrad vor sich, das er anscheinend überholen wollte. Dabei geriet die 79jährige Auszüglerin Lange in die Fahrbahn. Sie wurde entweder vom Kühler oder von der linken Scheinwerferscheibe, die in Trümmer ging, getroffen, umgerissen und auf der Stoßstange noch etwa 20 Meter fortgeschleift, bis der Fahrer den Kraftwagen zum Stehen bringen konnte. Kühnel war am Dienstag vor dem Liegnitzer Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Von Zeugen wurde bekundet, daß Hupensignale nicht gegeben worden waren. Aus dem weiten Mitschleifen der Leiche ergab sich, daß der Angeklagte die für das Durchfahren von geschlossenen Ortsteilen vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer überschritten haben muß. Auf Grund des Sachverständigengutachtens beantragte der Staatsanwalt wegen fahrlässiger Tötung 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Übertretung der Bestimmungen der Kraftfahrzeugverkehrsordnung auf 4 Monate **Gefängnis — eine harte, aber gerechte Strafe.**

Deutsches Reich.

Der neue deutsche Gesandte in Dublin, Dr. **v.** Dehn, hat dem Generalgouverneur sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Der Abschied des Kreuzers „Köln" von Kopenhagen. Der deutsche Kreuzer „Köln" hat Kopenhagen verlassen und ist unter dem Geschützsalut der dänischen Forts nach Wilhelmshaven abgegangen. Gestern gab der Kommandant an Bord des Kreuzers ein Frühstück. Die deutsche Besatzung der „"Köln" hat auf die Dänen den besten Eindruck gemacht. Überall in Kopenhagen wurde den Offizieren und Matrosen eine herzliche Aufnahme bereitet.

Gefängnisstrafe für Dr. Göbbels. Das Schöffengericht Charlottenburg hatte sich am Montag mit dem Strafverfahren gegen den nationalsozialistischen Führer Dr. Göbbels wegen öffentlicher Beleidigung des Berliner Polizei-Vizepräsidenten Dr. Weiß und übler Nachrede, begangen durch mehrere Artikel in der Zeitung „Der Angriff" zu beschäftigen. Das Gericht verurteilte nach dreistündiger Beratung den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis und 500 RM. Geldstrafe.

Urteil im Opel-Putsch-Prozeß. Im Februar kam es bei der Automobilfirma Opel zu großen Ausschreitungen, zu deren Beseitigung auch die Schupo benötigt wurde. Aus diesen Vorgängen, die zurückzuführen waren auf Lohndifferenzen und auf die Entlassung zweier Betriebsratsmitglieder, entwickelte sich ein Prozeß, bei dem 11 Leute angeklagt wurden, sich des Landfriedensbruches schuldig gemacht zu haben. Unter diesen Angeklagten waren auch zwei Landtagsabgeordnete, der hessische Abgeordnete Sumpf und der preußische Abgeordnete Oskar Müller. Das Erweiterte Schöffengericht in Darmstadt fällte über die 11 Angeklagten des Opelputsches folgende Strafen: Gunge 3 Wochen Gefängnis, Sumpf, der hessische Landtagsabgeordnete, 3 Monate und 6 Tage, Mauer 2 Monate, Weidauer 3 Monate, Albus 6 Monate, Greif eine Woche, Treusch 6 Monate, Bickelhaupt Freispruch, Hahn Freispruch, Henrich Freispruch, der Landtagsabgeordnete Oskar Müller wurde zu 2 Wochen Gefängnis, wie beantragt, verurteilt.

Auslands-Rundschau.

Verhaftung eines Danzigers in Polen. Nach einer amtlichen Mitteilung ist am Sonntag der Danziger Staatsangehörige Theodor Sukowski von der polnischen Polizei auf dem Bahnhof in Dirschau in dem Augenblick, als er mit seiner Frau nach Danzig fahren wollte, verhaftet worden. Über die Gründe der Verhaftung wurden Angaben nicht gemacht.

Pilsudski plant weitere Überraschungen. Wie verlautet, bereitet die Regierung Pilsudski neue Überraschungen vor. Eine Reihe von Gesetzen soll durch Erlaß des Staatspräsidenten veröffentlicht werden. Das Finanzministerium trifft keine Vorbereitungen für den neuen Haushalt. Die Regierungskreise stehen auf dem Standpunkt, daß sich die Vorlage des Staatshaushalts völlig erübrigt, weil der Sejm vor dem 31. Oktober nicht mehr zusammentreten kann.

Türkenangriffe im Ararat. Nach einer Meldung aus Konstantinopel haben die türkischen Truppen einen groß angelegten Angriff auf die aufständischen Kurden unternommen, die immer noch einen Teil des Ararats besetzt halten. Nach der Niederwerfung der Kurden wollen sich türkische und persische Sachverständige im Ararat treffen, um zu versuchen, eine neue Grenzregelung zwischen der Türkei und Persien herbeizuführen.

Eine Verschwörung gegen die Sowjetregierung aufgedeckt. Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau teilt die GPU. mit, daß es ihr gelungen ist, in Moskau einer großen Organisation auf die Spur zu kommen, die sich den Sturz des Sowjetregimes zum Ziel gesetzt hatte, um eine bürgerliche Republik auszurufen. Nach dem amtlichen Bericht sollen die Verhafteten geheime Beziehungen zum Ausland unterhalten und auch mit führenden Persönlichkeiten des Schachty-Prozesses in Verbindung gestanden haben.

Allerlei aus aller Welt.

Dr. Eckener stellt richtig.

Falsche Behauptungen über die Beurteilung des englischen Luftschiffbaues.

Der Friedrichshafener Korrespondent der „D. A. Z." hatte mit Dr. Eckener eine Unterredung über die Meldung englischer Blätter, daß Dr. Eckener die englischen Luftschiffe R 100 und R 101 als dem „Graf Zeppelin" weit überlegen bezeichnet habe. Er hat den Korrespondenten ermächtigt, diese ganze Meldung für eine Phantasienachricht zu erklären, die an die Tatsache der mißverstandenen früheren Äußerungen Dr. Eckeners knüpft:

Dr. Eckener stellt den Sachverhalt wie folgt richtig: Auf der Brüsseler Luftfahrtkonferenz wird eine Reihe von Vorträgen gehalten, darunter auch solche über die englischen und die deutschen Luftschiffe. Über den „Graf Zeppelin" und die deutschen Zeppelinluftschiffe überhaupt spricht der Direktor am Luftschiffbau Zeppelin, Diplomingenieur Dürr, der mit dem Chefkonstrukteur der Zeppelinwerft, Dr. h. c. Dürr nicht identisch ist. Weder Dr. Eckener noch Dr. Dürr wohnen der Brüsseler Tagung bei. Schon damit entfallen alle die weitgehenden Kombinationen, die englischerseits an diese Tagung geknüpft werden. Diese Kombinationen gehen offenbar auf einen Meinungsaustausch zurück, den Dr. Eckener gelegentlich seines Besuches in Cardington Anfang Mai mit dem Konstrukteur des R 101, Richmond, und anderen englischen Sachverständigen über grundsätzliche Fragen des Luftschiffbaues wie das Verhältnis von Schiffslänge zum Durchmesser, die Wahl der Ballonhülle, die Verwendung von Schwerölmotoren und dergleichen mehr hatte. Selbstverständlich, so fügt Eckener hinzu, sind mit den neuen Konstrukteuren auch neue Methoden in den Luftschiffbau gekommen und haben Änderungen und Verbesserungen gebracht, die fortan dem Luftschiffbau überhaupt zugute kommen werden. R 100 und R 101 unterscheiden sich von den deutschen Luftschiffen hauptsächlich durch die größere Dicke im Verhältnis zur Länge und durch die Verstärkung der Spitze zur Verankerung am Mast. R 100 hat ferner Rohölmotoren, doch dürfte die Technik noch jahrelang mit der Frage der Ballastwassergewinnung zu schaffen haben. Wir in Friedrichshafen bleiben bei unserem Blaugas, das kolossale Vorteile hat. An der Konstruktion des LZ 128 hat sich seither nichts mehr geändert. Die einzelnen Bauteile laufen in der Fabrikation, und es wird jetzt mit der Montage begonnen. Ebenso dementiert Dr. Eckener das Gerücht von finanziellen Verhandlungen des deutschen Luftschiffbaues Zeppelin mit den englischen Interessengruppen.

Bischof Schreiber von Berlin nach seiner Inthronisation,

die am 31. August im Rahmen eines Pontifikalamtes in der St.-Hedwigs-Basilika vollzogen wurde und der Neuschaffung des Bistums Berlin durch diesen Weiheakt den äußeren Abschluß gab.

Verbrechertönig Jack Diamond in Aachen verhaftet.

Wie aus Aachen gemeldet wird, ist Jack Diamond, der sogenannte König der Unterwelt von Newyork, am Montag abend bei seinem Eintreffen in Aachen von der deutschen Kriminalpolizei auf Ersuchen des amerikanischen Botschafters in Berlin verhaftet worden. Obwohl der Zug, in dem man Diamond vermutet hatte, bei Eintreffen des Ersuchens des amerikanischen Botschafters Aachen bereits wieder verlassen hatte, beobachtete die Kriminalpolizei die folgenden Züge. So gelang es, einige Zeit später den Verbrecher, der es vorgezogen hatte, einen anderen Zug zu benutzen, zu verhaften. Die Auslieferung wird wegen der Ermordung eines Newyorker Kassenboten begehrt. Jack Diamond war in Antwerpen von Bord gegangen und reiste auf einen Paß mit deutschem Visum. Als Reiseziel war Magdeburg angegeben.

Über die weitere Behandlung der Angelegenheit Diamond wird bekannt, daß — da der Auslieferungsvertrag mit Amerika noch nicht ratifiziert ist — nur die Möglichkeit gegeben ist, den Bankräuber als lästigen Ausländer auszuweisen. Er kann aber nur an ein Land ausgewiesen werden, daß bereit ist, ihn aufzunehmen. Da dies wohl von allen Ländern, bis auf sein Heimatland, abgelehnt werden dürfte, so ist zu erwarten, daß der Bankräuber schließlich nach den Vereinigten Staaten ausgewiesen wird. Die Verhandlungen mit den preußischen Polizeibehörden führt das Amerikanische Konsulat in Köln.

Diamond bestreitet, daß ein Haftbefehl gegen ihn vorliege. Zur Flucht oder Gegenwehr fand er gar keine Gelegenheit. Die Polizei betont, daß die Beschreibung des Verbrechers in der Presse die Festnahme sehr erleichtert habe. Angeblich wollte Diamond zu einer Kur. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß ihm sein Rivale aus Chicago, Al Capone, der von Diamonds Anhängern in Newyork schon eine bedenkliche Zahl aus dem Wege geräumt hat, den Boden in Newyork zu heiß machte. Diamond wird als schlanker Mann von elegantem Aussehen geschildert, er soll 1,76 Meter groß und 34 Jahre alt sein.

Turnen, Sport und Wandern.

Kurze Sportmitteilungen.

12 Sekunden lief Frl. Schurmann bei den holländischen Damen-Meisterschaften, die im Olympischen Stadion in Amsterdam vor sich gingen. Bei der gleichen Veranstaltung wurden weitere 7 Landesrekorde verbessert. Auch in der Tschechoslowakei gab es bei den Ausscheidungs-Wettkämpfen für die Frauen-Weltspiele in Prag vier neue Höchstleistungen.

Ostpreußischer Zehnkampfmeister wurde Marguardt vom VfL. Rastenburg mit 6603,62 P. In der Deutschen Meisterschaft würde er mit dieser Leistung den 4. Platz belegt haben.

Jubelnd empfangen wurde Möller, der neue Radweltmeister, in seiner Heimatstadt Hannover. Tausende empfingen ihn am Bahnhof, seine Wohnung war bald ein reiner Blumenladen.

Weltrekord riß Mühlberger, der bekannte deutsche Schwerathlet. Es gelang ihm, im beidarmig Reißen 93 Kilogramm hochzubringen.

Außer Lebensgefahr ist Zündorff, der bekannte Kölner Motorradfahrer, der bei den Bahn-Meisterschaften in Heide in Holstein schwer gestürzt war. Er hat einen Armbruch und mehrere Fußverletzungen erlitten, die jedoch nicht ernstlicher Natur sind.

Geschlagen wurde Teddy Baldock, der englische Bantamgewichtsmeister, durch den wenig bekannten Benny Sharkey.

Den Großen Preis von Warschau gewann der polnische Meister Szamota vor dem Berliner Dasch und dem Franzosen Perrin.

Florettmeister der Deutschen Turnerschaft wurde bei den Herren der Offenbacher Heim mit 10 Siegen vor Schubert-Leipzig und Thomson-Offenbach, bei den Damen Frau Oelkers-Offenbach mit 6 Siegen vor Frl. Wolff-Dresden mit 5 Siegen und Frl. Jakob-Offenbach.

Deutsche Tenniserfolge gab es in Luzern bei den internationalen schweizerischen Meisterschaften. Im Dameneinzel schlug Frau Friedleben die Schweizerin Payot und im Doppelspiel zusammen mit Frau Neppach das Schweizerpaar Payot—Fehlmann. Auch das Herrendoppel wurde von einem deutschen Paar gewonnen, den Berlinern Lorenz—Keller. Das Herreneinzel gewann dagegen der Japaner Sato; der auch mit Frl. Payot zusammen Meister im gemischten Doppel wurde.

Schindler siegte in Halle in einem 100 Kilometer-Dauerrennen in drei Läufen vor dem Dresdener Schmidt, Vallée-Frankreich und Snoek-Holland.

Einen Schwimmländerkampf Tschechoslowakei—Oesterreich gewannen die Tschechen mit 48:41 P. Sie siegten auch im Wasserballspiel 5:1.

Säbelmeister der Deutschen Turnerschaft wurde Heim-Offenbach, der sich auch schon den Titel im Florett geholt hatte, vor Berthold-Chemnitz, Dr. Hoops-Berlin und dem Leipziger Schubert.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 1. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 113245
16 Gewinne zu 3000 M. 4139 5662 31669 145305 153519 250091 300149 316517
16 Gewinne zu 2000 M. 130521 157787 167795 171630 173631 245581 272290 347819
44 Gewinne zu 1000 M. 460 86300 98536 118233 136785 177391 190563 211898 238945 244146 254172 275293 294472 296610 308386 309842 315237 335514 337773 369261 372139 384432
52 Gewinne zu 500 M. 31430 36905 37888 46849 56176 58754 61835 72323 80185 114742 115385 121309 121697 128807 129045 131021 160917 167468 182959 214063 228034 244794 279790 324738 328473 391816
220 Gewinne zu 300 M. 11642 14272 19620 25368 29224 29733 35018 44818 46688 53481 59622 61964 65047 67200 70359 71750 74535 74921 75649 78933 80535 80561 80691 81436 83080 85039 86820 91227 96129 96287 98952 103830 107239 110999 115570 120042 120714 122645 143787 144847 145186 146162 147800 154812 156432 157230 160931 161842 168536 171676 190996 193350 194203 190562 201211 202847 205006 213333 213734 214160 241232 243352 246331 248182 250513 252400 257897 263967 266733 277627 279009 286028 286644 292240 298125 300316 304332 305079 307673 313032 317183 322822 323653 326987 339571 341906 341982 342292 349046 349711 356865 360664 362814 364455 366354 369758 370093 373674 374337 379662 381124 383825 387566 388772 391385 392783 393074 394114 395052 398280

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 114897 322319
4 Gewinne zu 5000 M. 144752 182659
2 Gewinne zu 3000 M. 2468
10 Gewinne zu 2000 M. 199585 326905 347450 373003 397935
36 Gewinne zu 1000 M. 28272 30166 43557 100030 109156 130283 143049 153933 156068 170442 176835 177344 183570 217829 228185 236258 274160 323885
54 Gewinne zu 500 M. 4859 5245 20696 29154 35062 70099 74528 83234 91906 106353 119371 121569 169368 173479 193088 214543 250542 252533 261114 269151 306432 309517 315625 326759 383737 388666 389595
192 Gewinne zu 300 M. 74 9107 10658 12367 30230 39503 48892 49353 53362 55316 55766 63366 81380 86687 86999 103333 103660 104444 114518 118002 118670 119360 126600 133821 140400 140466 143196 146316 150066 150925 167857 168631 168965 170019 170054 176997 177410 177552 185269 185309 188524 192993 196226 201816 209158 213970 214379 221363 221770 226035 226037 227934 228351 242756 243198 245152 245562 249262 252126 252553 253143 254571 254586 258755 265245 268929 271469 274678 274983 275870 278371 286100 286390 289971 290316 294544 303055 307786 308118 314461 316960 320012 324023 337192 362012 367484 368248 370700 372128 373717 378937 382055 390538 392640 392786 393483

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 6 zu je 25000, 30 zu je 10000, 48 zu je 5000, 116 zu je 3000, 246 zu je 2000, 568 zu je 1000, 1460 zu je 500, 8644 zu je 300.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark am Dienstag, 2. September.

1 arg. Papierpeso	1,464	100 dänische Kronen	112,16
1 japanischer Yen	2,066	100 portg. Escudo	18,82
1 Pfund Sterl. . .	20,37	100 norw. Kronen	112,10
1 Dollar	4,184	100 franz. Franken	16,455
1 brasil. Milreis .	0,469	100 Schweiz. Frank.	81,34
100 holld. Gulden .	168,56	100 bulgar. Lewa	3,032
100 Belga = 500 Fr.	58,455	100 spanisch. Peset.	44,26
100 Danzig. Gulden	81,47	100 schwed. Kronen	112,49
100 finnische Mark	10,531	100 tschech. Kronen	12,421
100 Jugosl. Dinar .	7,427	100 Pengö	73,385
100 italienische Lire	21,91	100 österr. Schilling	59,15

Ostdevisen. Auszahlung Warschau, Kattowitz und Posen 46.925 bis 47.125, große polnische Noten 46.775 bis 47.175.

Breslauer Produktenbörse amtlich.

Breslau, den 2. September 1930 (Ohne Gewähr).

I. Getreide.*)

Weizen 75,2 kg Mingw. mitt. Art u. Güte neu	24,60
Roggen 71,2 kg Mingw. mittl. Art u. Güte alter	17,50
Hafer mittlere Art und Güte	17,30
Braugerste, feinste	23,50
Braugerste, gute	20,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,50
Wintergerste mittl. Art u. Güte neu	18,30

II. Oelsaaten.

Winterraps gesund, trocken	20,50
Leinsamen	34,00
Senfsamen gesund, trocken	37,00
Hanfsamen	28,00
Blaumohn	66,00

III. Kartoffeln.

Speisekartoffeln, rote	—
Speisekartoffeln, weiße	—
Speisekartoffeln, gelbe	1,80
Fabrikkartoffeln für das % Stärke	—

IV. Mehl.)**

Weizenmehl Type 70%	36,75
Roggenmehl Type 70%	27,75
Auszugmehl	43,25

*) Die Preise verstehen sich gegen sofortige Bezahlung
**) Feinere Sorten über Notiz.

Berliner Geflügelpreise.

Zahmes geschlachtetes Geflügel, per Pfund:

Hühner, hiesige, Suppen-, Ia 0.95 bis 1.10, desgleichen, IIa 0.70 bis 0.90, desgl., junge, hiesige, Ia 1.05 bis 1.15, desgl., Poulets, ungarische, Ia 1.15 bis 1.20, Hähne, alte 0.50 bis 0.70, Tauben, hiesige, junge, Ia Stück 0.70 bis 0.90, desgl., IIa 0.60 bis 0.70, Gänse, hiesige, junge Ia Pfund 0.95 bis 1.05, desgl., IIa 0.80 bis 0.90, desgl., Hamburger, junge 1 bis 1.10, desgl. Oderbrucher 0.95 bis 1.05, Enten, Ia 1.20 bis 1.30, desgl., Hamburger, junge 1.25 bis 1.35.

* *

Amtliche Berliner Butternotierungen vom 2. September. 1. Qualität 1.36, 2. Qualität 1.24, abfallende Qualität 1.08 RM. Tendenz stetig.

Gewinnauszug
5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche (261. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 2. September 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 128513
4 Gewinne zu 5000 M. 69821 353409
12 Gewinne zu 3000 M. 6605 30305 76542 77300 149812 191004
16 Gewinne zu 2000 M. 7834 63995 76158 140290 159499 188445 216543 330384
46 Gewinne zu 1000 M. 10044 20959 24358 39817 120487 120950 135682 140311 151286 160666 161738 167570 181397 228402 229558 235585 245992 247520 273978 328719 338622 353769 398629
84 Gewinne zu 500 M. 24074 51628 55084 62392 62449 65213 88196 102339 102940 111571 165032 167164 168716 168993 179902 211839 221221 222982 241158 247161 249480 265773 269001 275236 287146 291737 301398 321930 328362 338423 357640 366510 367011 369104 370217 376425 379308 383177 386948 388777 392584 399557
212 Gewinne zu 300 M. 1243 1314 2784 3580 4693 6335 6973 14053 14663 20389 20431 23223 23661 25918 29703 31205 33152 33387 34748 35081 35844 38889 46578 51071 53926 63297 63379 64154 65208 66034 67176 75591 78092 80153 80340 83001 83207 85467 86464 92010 102735 102789 105046 109421 116733 117838 122975 124974 125597 131216 139231 143470 153962 154315 160282 163561 170502 173935 180830 185999 192915 194345 200193 201455 207183 209101 230432 231211 233182 244711 250642 254197 254364 261736 264028 270361 271779 273129 274245 277367 277951 281006 285424 286116 288440 289341 290040 292065 295858 302133 303248 304034 307112 317957 320831 321678 324302 329274 341554 347604 351797 365131 368491 371418 396393 399161

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 56920
2 Gewinne zu 5000 M. 7402
2 Gewinne zu 3000 M. 424
10 Gewinne zu 2000 M. 127809 196540 261869 268667 347602
26 Gewinne zu 1000 M. 31302 68108 72488 177670 190661 192787 197869 299016 301342 303575 305937 338699 386727
90 Gewinne zu 500 M. 8542 15080 17824 19913 43448 48315 54162 57241 57300 79444 79489 85859 109190 119878 128046 133773 159842 175618 186524 202361 206325 210303 221882 223186 265555 269491 284170 286092 287565 294014 303796 304693 308513 316255 316658 323840 333368 334795 340351 368218 370689 373516 373928 382126 398488
190 Gewinne zu 300 M. 2370 2785 4394 10358 10916 11809 14692 29192 30740 31157 31940 40095 43970 45605 54770 55516 59160 59318 63944 67244 71671 76010 82173 83404 86880 88089 91907 113898 114274 125850 126528 127179 129825 138341 139110 141019 144598 147838 148829 151435 157078 164033 166134 170352 177417 189323 196427 203080 204109 207146 212653 214581 219037 220201 220888 220991 223778 225216 228183 234713 239295 241242 263989 266602 272910 274726 275838 276432 280669 287719 295727 299796 303402 304353 309890 316308 317920 325748 328982 330596 341994 343144 352537 354503 354559 355600 357349 357650 364913 372478 385593 388954 390959 392156 393984

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 6 zu je 25000, 26 zu je 10000, 42 zu je 5000, 102 zu je 3000, 220 zu je 2000, 496 zu je 1000, 1286 zu je 500, 8242 zu je 300.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** in so reichem Maße zugegangenen Gratulationen und Blumenspenden sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Klein-Kniegnitz, Langenbielau, 3. September 1930.

Oskar Herrmann und Frau Ida
geb. **Perschke.**

Die Tanzstunde

beginnt **Montag, den 22. September** im Hotel „Zum blauen Hirsch" in Zobten.

Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen. Prospekte kostenlos.

C. M. Trapp.

Achtung! Achtung!

In meinem Gemüsegarten sind vom 3. September ab

Selbstschüsse

ausgelegt.

Baronin von Lüttwitz
Zobten (Stadtteil Gorkau).

Schön sein? Ja!

Olivzitronseife, Stck. RM 0.40
Oliven-Oel und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife.
Olivzitron G.m.b.H. Potsdam

In jedem einschlägigen Geschäft zu haben, bestimmt bei:
Germania-Drogerie Willi Fischer.

Wer Anzeigen sät, wird Bestellungen ernten!

Auf der Schweidnitzer Straße eine

Aktentasche

mit Inhalt gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Die Beleidigung gegen die **Frau Sch.** nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück.

Karl Gutsmann
Rogau-Rosenau.

Goldfischfreunde!

Das **Pürschel'sche Goldfischfutter,** der Beutel zu **25 Pfg.,** ist zu haben in der

Germania-Drogerie
Willi Fischer
Zobten.

Empfehle:

Kartoffelflocken
Gerstenschrot
Maisschrot
Sojaschrot
Erdnußmehl.
Palmkernkuchen
Leinsaat
Leinmehl
Leinkuchen.

Erich Landeck
Telephon 99.

Drucksachen

für Industrie, Handel
Gewerbe, Vereine
und privaten Bedarf

in geschmackvoller Ausführung fertigt an

M. Stoklossa'sche
Buchdruckerei

Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge
Zobten, Strehlener Strasse 9, Telefon 157.

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da ich in ihm jedoch, als dem einzigen Sohn meines ältesten Bruders, den Träger unseres Namens erblicke, bestimme ich, daß ihm jährlich eine Rente von fünftausend Mark ausgezahlt wird."

Weit schleuderte die zitternde Hand den Stuhl von sich. Er fuhr knapp an dem erschrockenen Plaumann vorüber, und splitterte krachend gegen die Wand.

„Verdammter Bettel!" schrie Baron Enno von Boysen auf. Dann faßte er Plaumann bei der Schulter und schüttelte ihn. „Weiter nichts, weiter nichts?"

Mit einem unwilligen Ruck befreite sich der Geschüttelte.

„Ich muß doch sehr bitten, Herr Baron, doch sehr bitten."

Der junge Mann griff mit der Hand nach der feuchten, bleichen Stirn.

„Lassen Sie es gut sein, ich —"

„Man ist doch auch sozusagen ein Mensch, Herr Baron."

„Na ja, na ja, ich wollte Ihnen ja auch nicht zu nahe kommen. Aber das, das —"

„Es ist noch nicht zu Ende, Herr Baron. Der alte Herr hat noch bestimmt, für den Fall, daß —" Plaumann sprach jetzt in gereiztem Ton. Offenbar war er verdrossen.

Ein Hoffnungsstrahl flackerte in den Augen des jungen Barons auf.

„Na, zum Donnerwetter, wollen Sie reden!"

„Und wenn ich nicht wollte?" sagte Plaumann scharf. Er hatte sich jetzt ganz aufgerichtet, das Geschmeidige in seinem Wesen war vollständig verschwunden.

Verächtlich musterte ihn der junge Baron. Mit Mühe hielt er sich zurück.

„Na, dann nicht, wenn Sie nicht wollen."

Aber das war nicht nach Plaumanns Geschmack. Er wollte seinen Triumph haben.

„Sollte mein Neffe indessen den Versuch machen wollen, sich der Landwirtschaft zu widmen, so steht es ihm frei, drei Jahre lang in Hasselrode unter meinem Amtmann Dörwald zu arbeiten. Je nach dem Ausfall dieses Versuches werden die weiteren Bestimmungen meines Testamentes alsdann maßgebend werden."

Baron Enno von Boysen stieß einen knirschenden Laut aus. Das sah ihm ähnlich, dem Alten! Sieht ihm ähnlich. Mich nach Hasselrode einsperren zu wollen, zu dem Dörwald, dem Bauern! Mich mit lumpigen fünftausend Mark im Jahr sitzen zu lassen, für die paar Hundert, die er für mich bezahlt hat! Verdammte Pfennigfuchserei! — Er hatte sich in einen Lehnsessel geworfen, und starrte abwesend vor sich hin, während er seinen Schnurrbart malträtierte. Dann fuhr er wieder in die Höhe. „Und wer erbt denn, wer?"

Herr Plaumann hatte ihn während der ganzen Zeit nicht aus den Augen gelassen. Sein glattrasiertes Gesicht verriet nichts von dem, was in ihm vorging. Und jetzt machte er eine bedauernde Miene.

„Herr Baron, das kann ich wirklich nicht. Den Passus, der Sie betrifft, habe ich mir aufnotiert, weil ich es Ihnen nun einmal in einer schwachen Stunde versprochen habe." Aber da zuckte ein fast diabolisches Grinsen über das bartlose Gesicht. Er hatte einen plötzlichen Einfall. „Etwas kann ich Ihnen doch noch sagen. Ein paar verwunderliche Bestimmungen hat der alte Herr getroffen. Vielleicht wäre es Herrn Baron doch nützlich, das zu wissen. Und wenn Herr Baron mir's vielleicht schriftlich geben wollten, daß wegen der kleinen Geschichte, Herr Baron wissen ja, kein Aufhebens mehr gemacht wird —"

Baron Boysen lachte nervös.

„Was könnte Ihnen das nützen, Plaumann! Sie trauen mir ja doch nicht. Und wenn Sie's auch schriftlich haben, wer steht Ihnen dafür, daß ich mein Versprechen auch halte?"

Ueber Plaumanns Gesicht ging ein schlaues Lächeln.

„Offenheit gegen Offenheit, Herr Baron. Geschrieben ist geschrieben. So ein Schriftstückchen hat immer seinen Wert, als Beweis, daß ein Gegendienst geleistet ist."

„Und da denken Sie, ich sollte Ihnen so etwas Gefährliches in die Hände geben?"

„Gefährlich braucht es nicht auszusehen," sagte Plaumann vorsichtig. „Weil ich mir gedacht habe, daß es so kommt, habe ich's gleich hier aufgesetzt, wie ich's mir denke, Herr Baron. Ohne das wird's wohl nicht gehen, da behalte ich mein Geheimnis für mich."

„Wird was wert sein, Ihr Geheimnis," murmelte der Baron verächtlich und doch unsicher.

„Achtmalhunderttausend Mark ist's wert, Herr Baron. Achtmalhunderttausend Mark, die für einen jungen, hübschen Herrn zu kriegen sind oder nicht zu kriegen. Und vielleicht kommt es nur darauf an, wer der Erste ist, der's weiß. Darauf können Sie mir doch schließlich Ihr schriftliches Versprechen geben, nichts gegen mich zu tun. Sehen Sie hier, weiter steht nichts drauf."

Baron Boysen nahm mit Widerstreben den Zettel. Aber dann hellte sich sein Gesicht auf.

„Na ja, das will ich Ihnen geben, in Teufels Namen. Dabei kann mir nichts passieren." Er war an den Schreibtisch getreten und hatte mit schnellem Zug seinen Namen geschrieben.

Tief aufatmend steckte Plaumann den Zettel ein, nachdem er ihn vorher vorsichtig abgelöscht hatte. Dann trat er ganz nahe an den jungen Mann heran, und flüsterte ihm einen Namen ins Ohr.

Baron Boysen stieß einen unartikulierten Laut aus und wurde blaß.

„Unmöglich! Plaumann, Sie haben sich verhört."

Plaumann zuckte die Achseln. „Wie der Herr Baron meinen. Dann werd' ich mich wohl verhört haben. Und dann kann ich wohl gehen. Ich höre sonst ganz ausgezeichnet," sagte Plaumann nachdrücklich. „Und im übrigen, ich kenne meinen Herrn, und das ist ihm wohl zuzutrauen. Ich kann Ihnen auch sagen, daß Justizrat Holz Erkundigungen hat einziehen müssen, sehr genaue. Sie müssen zufriedenstellend ausgefallen sein."

„Toll! Toll!" murmelte Baron Boysen vor sich hin. Er lief jetzt wieder rastlos im Zimmer auf und ab.

„Ich glaube einmal gehört zu haben, daß der alte Baron seinerzeit da ein kleines Interesse gehabt hat."

Der junge Mann sah erstaunt auf. Das würde die Sache ja erklärlich machen. Und darüber konnte schließlich Tante Eleonore Auskunft geben. Die Mitteilung Plaumanns hatte ihn so erregt, daß er einen Augenblick die eigene Enttäuschung zu vergessen schien. Dann aber kam sie ihm wieder zum Bewußtsein.

Und Herr Plaumann konnte mit den Folgen seiner Mitteilung zufrieden sein, sofern er sich ihre Wirkung auf dem Wege hierher als erfreuliche Genugtuung für sich selber ausgemalt hatte. Er war es auch wirklich. Als er nach kurzer Zeit wieder auf der Straße stand, warf er noch einen befriedigenden Blick nach den Fenstern der zweiten Etage, hinter denen Baron Enno von Boysen jetzt alle seine großen Hoffnungen begraben mußte. Plaumann blieb plötzlich stehen und stampfte mit dem Fuße. Warum hatte er sich hinreißen lassen, ihm das andere zu erzählen! Nun hatte der da oben doch vielleicht wieder eine Hoffnung, an die er sich anklammern konnte. Da hatte ihm seine Gutmütigkeit wieder einmal einen Streich gespielt! Ah bah! Diese Hoffnung hing an einem seidenen Faden. Das wußte Baron Boysen wahrscheinlich selber ganz genau. Und war schließlich gar keine. Plaumann erwog die näheren Umstände. Nein, sehr gering konnte diese Hoffnung nur sein, so gering, daß sie den Zorn des enttäuschten Erben eigentlich nur vermehren konnte. Und als Herr Plaumann das festgestellt hatte, wurde ihm wohl zumut. Er fand, daß das Leben schön sei und wert, gelebt zu werden, und daß er diesen Abend nach den Ereignissen des Nachmittags gründlich ausnutzen wolle und müsse. Und so wendete er sich der inneren Stadt zu und stand lange vor einer Anschlagsäulen, die die hundert Großstadtvergnügungen lockte, ehe er sich entschied, welcher Lockung er folgen sollte.

* * *

Der Winter hatte noch einmal mit Macht eingesetzt, nachdem es ein paar Tage geschienen hatte, als ob es Frühling werden wolle. Ein schneidender Ostwind bließ die Dorfstraße hinab, in der der Schlamm des getauten Bodens jetzt wieder zusammenfror. Er zerrte an den kahlen Zweigen der hohen Pappeln, die sie zu beiden Seiten säumte, er vernichtete mit seinem Hauch die zarten ersten Triebe, die sich in den kleinen Dorfgärten schon hervorgewagt hatten. Die Sonne ging mit rötlichem Schein unter, und als sie verschwunden war, wurde es winterlich kalt.

Marie-Luise von Magnussen lief mit federnden Schritten die Straße entlang. Sie spürte nichts von der Kälte, ihre Wangen blühten rot und ihre Augen glänzten unter dem braunen Kopfschal, der die Fülle des mächtigen, rötlich braunen Haarknotens kaum barg.

Ein paar Bauernfrauen, dicht in ihre Tücher eingemummt, kamen ihr entgegen. Sie rief ihnen einen fröhlichen „Gu'n Abend auch" entgegen, ohne auf die Erwiderung zu warten.

Wohlgefällig blickten die beiden Weiber ihr nach.

„Ein braves Mädchen, das Marlieschen," sagte die eine.

(Fortsetzung folgt.)

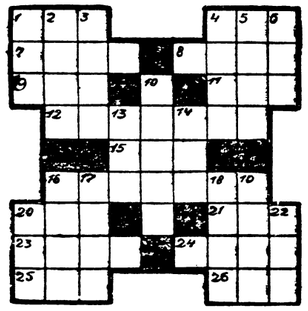
sicher lächerlichen Gotisierung, oder den Pavillon des verlassenen Klosters der Salesianerinnen — ich glaube, der Palatin könnte einen mit seinen Erinnerungen fast erdrücken.

Und die Ausblicke, die man von ihm hat: über das Forum Romanum, tief zu Füßen; auf die gewaltigen, mit dem Fels verwachsenen Mauern des Kapitols; auf das Kolosseum; auf die einsame, schlanke Palme bei San Sebastiano; auf das Stadion; vom Palast des Septimius Severus auf den Monte Celio mit San Gregorio Magno, San Giovanni e Paolo, und endlich auf die Riesenruine der Caracallathermen, auf das festungsähnliche Kloster von Santa Balbina, dem Ausläufer des Aventins.

(Fortsetzung folgt.)

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.

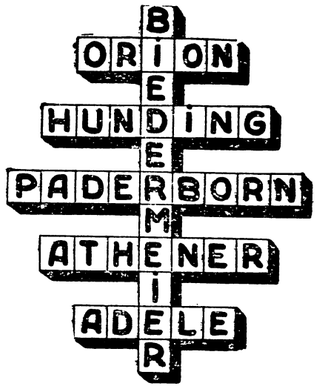


Waagerecht: 1. Schöpfung, 4. Straußenart, 7. Pflanze, 8. Gebirgsrücken, 9. Vergnügungsstätte, 11. norwegischer Schriftsteller, 12. Figur aus der Oper „Aida", 15. lateinische Übersetzung von „bete", 16. Stadt in Thüringen, 20. Fluß in Italien, 21. griechische Göttin, 23. Stadt in Baden, 24. Teil der Thermometerskala, 25. Nebenfluß der Donau, 26. Lebensgemeinschaft.

Senkrecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 2. Shakespearesche Dramenfigur, 3. italienische Münze, 4. Baum, 5. Nahrungsmittel, 6. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied, 10. Stadt in Oldenburg, 13. Kirche, 14. englische Insel, 16. Land in Asien, 17. Nebenfluß des Rheins, 18. Fluß in der Schweiz, 19. amerikanischer Bundesstaat, 20. Hoherpriester, 22. Abkürzung eines männlichen Vornamens.

Auflösung der Rätsel
in der letzten Unterhaltungsbeilage.

Balkenrätsel.



Auflösung des Silbenrätsels:

1. Dalmatien, 2. Irene, 3. Effendi, 4. September, 5. Cicerone, 6. Hennef, 7. Unze, 8. Lebertran, 9. Eli, 10. Debatte, 11. Eibenstock, 12. Schweinfurt, 13. Lohengrin, 14. Eßlingen, 15. Barkasse, 16. Einbeck, 17. Nunzius.

= Die Schule des Lebens kennt keine Ferien.

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 18 — Indisch.

Die folgende Partie wurde im Turnier zu Scarborough gespielt. Der Belgier Colle gewann den 1. Preis vor Marczy, Rubinstein, Ahues, Sultan Khan, Grünfeld und anderen.

Weiß: **Winter**	Schwarz: **Colle**
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Lf8—b4
4. Dd1—b3	....

Nach diesem Zuge scheint Schwarz mit der von Nimzowitsch in San Remo angewandten Spielweise eine gute Partie zu bekommen. Rubinstein spielte hier in der letzten Zeit mit gutem Erfolg e2—e3.

4.	c7—c5
5. d4×c5	Sb8—c6
6. Sg1—f3	Sf6—e4
7. Lc1—d2	Se4×c5

Die Neuerung Nimzowitschs. Schwarz bekommt nach dem nächsten Zug in der Mitte Stützpunkte.

8. Db3—c2	f7—f5
9. e2—e3	0—0
10. a2—a3	Lb4×c3
11. Ld2×c3	b7—b6

Der Läufer c8 erhält eine schöne leicht zu öffnende Diagonale.

12. Lf1—e2	Lc8—b7
13. 0—0	Ta8—c8
14. Tf1—d1	Dd8—c7
15. b2—b4	Sc5—e4

Weiß will sich natürlich den Läufer e3 erhalten. Er hätte ihn aber nach b2 zurückziehen sollen. Mit dem folgenden Rückzug nach e1 sichert er zwar den Punkt f2 des Königsflügels, dafür ermöglicht er aber dem Schwarzen die Heranführung des Turmes zum Angriff gegen g2.

16.	Tf8—f6
17. Sf3—d4	....

Ein sehr gewagtes Unternehmen, das sich auch furchtbar rächt. Der Springer wurde für die Verteidigung des Königsflügels benötigt und sollte nicht entfernt werden.

17.	Tf6—g6
18. Le2—f1	....

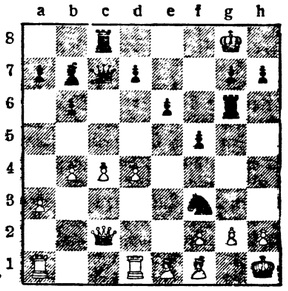
Auf Lf3 würde auch Sg5 folgen.

18.	Se4—g5
19. Kg1—h1	....

Darauf folgt ein Kurzschluß. Die Stellung war aber bereits unhaltbar.

19.	Sc6×d4
20. e3×d4	Sg5—f3!!

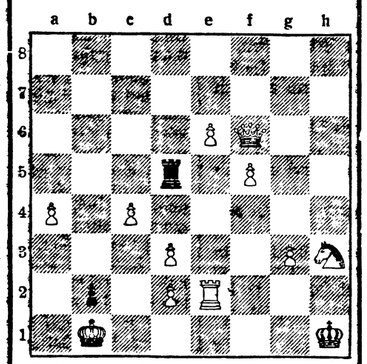
Ein schöner Entscheidungszug.



In dieser Stellung gab Weiß auf. Es droht Dh2 matt. Auf g2—g3 folgt S×e1+, nebst S×c2 und bei g2×f3 würde L×f3+, Lg2, L×g2+, Kg1, Lf3+ nebst D×h2 zum Matt führen.

Aufgabe Nr. 18 — I. Halumbirek.

Niederbayrischer Schachverband 1929.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 17.

J. Ropelt. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kb5, Td4, Lg5, Se2, Bf3 (5). Schwarz: Ke5, Be3 (2).

1. Se2—f4 (droht 2. Td4—d5 matt) Ke5×d4 2. Lg5—f6 matt.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 31. August bis 6. September.

1. 9. 1870. (1. und 2.) Schlacht bei Sedan.
3. 9. 1757. Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar geboren (gestorben 1828).
4. 9. 1824. Der Komponist Anton Bruckner in Ansfelden in Oberösterreich geboren (gestorben 1896).
4. 9. 1853. Der Afrikaforscher Hermann von Wißmann in Frankfurt a. O. geboren (gestorben 1905).
5. 9. 1733. Der Dichter Christoph Martin Wieland in Oberholzheim geboren (gestorben 1813).

Die Fliege im Bernstein.

Roman von E. von Adlersfeld-Ballestrem.

Copyright by Max Seyfert, Dresden.

10] (Nachdruck verboten.)

Hier muß ich beschämt eingestehen: ich vergaß die Schwestern auf Santa Trinita de' Monti, vergaß die Existenz der Eckschmidts und plätscherte vergnügt wie ein Fisch in seinem Element herum. Ich mußte der Herzogin von meinem Leben erzählen, vor und nach meines Vaters Tode, und wie es kam, daß ich mich in Rom befände. Nicht, daß sie etwa neugierige Fragen stellte, wie Frau von Eckschmidt zum Beispiel, denn sie ist ja ein ganz anderes Genre, womit ich die letztere keineswegs herabsetzen möchte, was ja auch von mir ebenso unangebracht wie undankbar wäre, wenn ich die paar Schwächen von Frau Modesta abrechne. Was die Herzogin von mir wissen oder doch hören wollte, das wußte sie mit großem Takt zu einer freiwilligen Gabe von mir zu machen. Es zeugt ja von keiner guten Erziehung und ist für andere unerträglich, von sich selbst zu sprechen, es wird aber zur seelischen Erleichterung, wenn man dazu aufgefordert wird.

Als ich meine zweite Tasse Tee getrunken und Don Ferrando mir noch einmal — wahrscheinlich in Erinnerung an den unersättlichen Backfisch — den silbernen Korb mit den ‚Dolci' reichte, schlug mir plötzlich das Gewissen, und ein Blick auf meine Uhr sagte mir, daß es schon nahe an vier war. Entsetzt sprang ich auf und entschuldigte mein langes Bleiben, worüber mich aber die Herzogin sowohl als Don Ferrando zu beruhigen suchten, indem sie die Güte hatten, mir zu sagen, daß ich ihnen mit meiner Gegenwart eine Freude gemacht hätte. Nun weiß ich ja zur Genüge, daß man in der ‚Gesellschaft' solche Phrasen immer bereit hat, haben muß, selbst wenn man einen Besuch nach Jericho wünscht, und doch berührte es mich hier, bei diesen Menschen, als ganz aufrichtig gemeint. Hoffentlich ist das keine Überhebung von mir.

„Sie müssen mich einmal auf ein paar Tage in Poggio Laureto besuchen," sagte die Herzogin beim Abschied. „Unsere Campagna wird Ihnen gefallen. Natürlich werde ich Sie dazu noch schriftlich einladen und ein Billett, das Sie mir ausbittet, an Frau von Eckschmidt beilegen, damit alles in der richtigen Form ist. Da Sie ja noch einige Zeit in Rom zu bleiben gedenken, so wird die Dame Sie mir gewiß einmal für kurze Zeit abtreten. Die Herrschaften erwarten wohl ihre Nichte vor ihrer Abreise, oder nimmt diese an der Weltreise nicht teil?"

„Ich weiß es nicht — sie haben von Ihrer Nichte niemals mit mir gesprochen," erwiderte ich etwas erstaunt.

„Merkwürdig!" meinte auch der Herzog, sichtlich befremdet. „Ich meine darum, weil die Wohnung drüben doch von der Nichte gemietet worden ist."

„Wissen Sie, wie sie heißt?" konnte ich nicht umhin zu fragen.

„Wenn ich das wüßte," sagte Don Ferrando. „Ich habe den Namen natürlich gehört, aber wieder vergessen, weil er mich nicht interessierte. Mein Verwalter weiß ihn natürlich; ich kann ihn gelegentlich einmal fragen. Drollig ist's aber, daß mein Portier und seine Frau Sie, Signorina, für diese Nichte halten, die sie doch oft gesehen haben müssen."

„Ja, das ist wirklich drollig," gab ich zu. „Freilich behaupten Eckschmidts, daß die gute Filomena etwas konfus ist."

„So sagten Sie schon. Der Portier ist aber durchaus nicht konfus und hat mir auch erzählt, daß der Signore Dottore mit seiner Signorina und seiner Nichte wieder eingetroffen sind," meinte Don Ferrando.

„Sie müssen dieser Nichte also sehr ähnlich sehen," warf die Herzogin ein.

„Ja, vermutlich — ich wundere mich dann nur, daß Eckschmidts nie eine Bemerkung darüber gemacht haben," erwiderte ich und setzte schnell hinzu: „Oh, und die Erwähnung der Filomena hat mein Gewissen erweckt. Ich fürchte nämlich, daß ich eine große Indiskretion begangen habe, indem ich die Frau gefragt habe, ob man den Palast und seine Staatsräume sehen könnte."

„Das ist eine Frage, die hundertmal im Jahre von den Fremden an die Filomena oder ihren Mann gerichtet wird!" rief Don Ferrando lachend. „Wenn man jede als Indiskretion buchen wollte, dann hätten wir schon ein stattliches Archiv beisammen."

„Und die meine käme als besonderes Aktenstück dazu," vollendete ich. „Die Filomena hat mir ganz korrekt geantwortet, daß der Palast den Fremden nicht gezeigt werden darf, und freiwillig hinzugesetzt, daß die Hausbewohner wohl eine Ausnahme machen. Und ich — statt diskret zurückzutreten, habe sie beim Wort genommen und mich von ihr im Piano Nobile herumführen lassen! Es ist sehr beschämend, das eingestehen zu müssen, aber ‚ehrlich währt doch stets am längsten' — und so bitte ich denn vielmals um Entschuldigung."

„Sie ist gewährt!" sagte die Herzogin gütig. „Nicht wahr, Rando?"

„Im Gegenteil!" rief er lachend. „Ich finde, daß die Filomena ganz richtig und logisch in ihrer Annahme war. Natürlich sind die Hausgenossen von dem Verbot ausgeschlossen, mithin ist überhaupt nichts zu entschuldigen."

„Ich möchte wirklich wissen, wie die Filomena sich als Kunstführer gemacht hat," meinte die Herzogin heiter. „Wahrscheinlich war sie wie die anderen Hausgeister in den Palästen, in denen die Fremden Zutritt haben: sie hat, gleich jenen, haarsträubende Familiengeschichten zum besten gegeben."

„Die Filomena ist sehr unterrichtet, was die Kunstwerke betrifft, und im übrigen ganz einwandfrei verfahren," versicherte ich eifrig, denn ich wollte der Braven keine Unannehmlichkeiten machen, und mit Ausnahme e i n e r Geschichte, zu der ich sie verführt, hat sie auch wirklich nur von dem Ruhm der Roccasanta gesprochen. — „Aber ich habe bei dem Rundgange etwas sehr Merkwürdiges erlebt," fuhr ich fort. „In der ersten Nacht hier im Hause träumte mir von einer Dame, die der Tracht nach dem Cinquecento angehörte, und ich stand dann zu meinem größten Erstaunen plötzlich vor ihrem Bilde."

Don Ferrando wechselte mit seiner Mutter einen Blick, den ich mir als einen leisen Zweifel an der Richtigkeit in meinem Oberstübchen auslegte.

„Und was war das für ein Bild?" fragte die Herzogin nach einer für mich etwas verlegenen Pause.

„Es ist von Tizian gemalt, und Filomena nannte die darauf dargestellte Dame Donna Viviana Roccasanta," erwiderte ich etwas kleinlaut.

„O ja — es ist unser einziger Tizian!" rief die Herzogin. „Wie sonderbar, von einer Person zu träumen, deren Bild man noch nie gesehen hat! Wäre es nicht allzu abgedroschen, so würde ich Hamlets breitgetretenen Ausspruch von den Dingen zwischen Himmel und Erde zitieren. Er ist ein Gemeinplatz geworden, bezeichnet aber trotzdem immer noch am besten — was wir nicht wissen."

„Es ist jedenfalls freundlich von Ihnen, nicht zu sagen, daß ich mir die Sache eingebildet habe," sagte ich dankbar. „Ich habe nie in meinem Leben ein größeres Erstaunen, ich darf wohl sagen, einen solchen Schrecken verspürt, als ich da plötzlich vor meinem Traumbild stand, und ich fürchte, Tizians Meisterschaft

ist für diesmal an mir verloren gewesen. — Natürlich habe ich der Filomena nichts von meinem Traume erzählt," setzte ich schnell hinzu. „Auf alle Fälle habe ich mich wieder einer Indiskretion schuldig gemacht, indem ich beim Abschiednehmen wie eine alte Klatschbase so lange stehengeblieben bin."

„Es war das bekannte Postskriptum eines weiblichen Briefes — das Wichtigste zuletzt," sagte die Herzogin fein, und meine beiden Hände ergreifend, fuhr sie mit einem für die Situation merkwürdigen Ernst fort: „Lassen Sie mich Ihnen einprägen, liebes Kind, daß Sie Freunde in Rom haben — meinen Sohn und mich! Sollten Sie unser bedürfen, denn man kann nie wissen, was einem zustoßen wird, so rufen Sie uns. Verstehen Sie? Rufen Sie uns. Lassen Sie sich durch keine Rücksichten, unangebrachte Bescheidenheit oder was sonst noch dazu verleiten, sich nicht an uns zu wenden. Unsere Bahn-, Post- und Telegraphenstation ist Ronciglione — merken Sie sich den Namen gut. Und nun danke ich Ihnen für Ihren lieben Besuch; ich denke bald meine Einladung an Sie zu schicken. Es hängt von einem andern Besuch ab, den wir erwarten."

Von der Herzogin bis zur Tür, von Don Ferrando die Treppe hinab bis zum Ausgange des Vestibüls begleitet, gelangte ich wieder in den Cortile. So endete dieser für mich so unerwartete Besuch, der mir trotz aller Freude doch auch einiges Herzweh hinterlassen hat. Ich hatte Don Ferrando nicht wiedersehen wollen — ich meine, nicht von Mund zu Mund, denn ihm gelegentlich zu begegnen, würde mir jederzeit lieb und wert gewesen sein. Man sieht ja so gern wieder, wen man lieb hat, und das will ich mir überhaupt gar nicht einmal ausreden, denn das Bewußtsein davon wird immer mit mir gehen und mir als Sonne den Lebenspfad erhellen, weil ich sicher bin, mein Herz einem würdigen, guten und liebenswerten Menschen geschenkt zu haben. Dessen brauche ich mich nicht zu schämen — im Gegenteil, es freut und beglückt mich und hat nichts mit der Wehmut zu tun, daß unsere Lebenswege ganz auseinandergehen. Ja, stünde ich noch auf dem Platze, den mein Vater eingenommen, wäre ich reich — aber dann hätte ich Don Ferrando wahrscheinlich überhaupt nicht wiedergesehen, denn dann wäre ich ja nicht mit Eckschmidts in den Palazzo Roccasanta gekommen.

Als ich wieder draußen im Cortile unter dem blauen Himmel stand, war mir alle Lust an meinem Ausgang vergangen. Ich stand einen Augenblick still und überlegte, was ich tun sollte, denn durch die Grotte in mein Zimmer zurückkehren wollte ich gerade jetzt nicht, weil ich nicht wußte, ob jemand — vielleicht der Diener — mich beobachten konnte. Ich hatte ja droben von meiner Entdeckung des geheimen Ganges nichts gesagt, einfach, weil ich nicht daran gedacht hatte, was mir jetzt leid tat, denn es wäre doch entschieden richtiger gewesen, offen davon zu sprechen. Der Herr des Hauses ist sicher berechtigt, zu wissen, daß ich diesen Weg gefunden und benützt, und ich werde wohl keine Gelegenheit mehr haben, es ihm zu sagen. Denn daß ich die Einladung der Herzogin nicht annehmen kann, das steht fest bei mir. Ich bin es meinem Frieden schuldig, diese Entsagung zu üben.

Ich ging also, ohne jemand zu sehen, durch den Hof und stieg die Treppe zu unserer Wohnung hinauf, vor deren verschlossener Tür ich fast eine Stunde auf und ab pendelte. Dann stieg ich wieder herab, und abermals, ohne jemand zu treffen, ging ich in die Grotte und in mein Zimmer hinauf, wo ich nun in Ruhe die Rückkunft von Eckschmidts erwarten konnte, denn mit ihnen droben vor der Tür zusammenzutreffen, hätte doch einer, der einzig möglichen Erklärung bedurft.

Am Ende war's auch ganz gut, daß ich nicht mehr fortgegangen war, ich brauchte damit nichts zu verschweigen — außer meinem Besuche bei der Herzogin, der ja natürlich mein Geheimnis bleiben muß, wenn ich den geheimen Gang nicht preisgeben will. Das aber will ich nicht; die Möglichkeit, mich ohne Sang und Klang entfernen zu können, macht mir ein vielleicht recht kindisches Vergnügen. Wenn die Einladung der Herzogin kommt — vorausgesetzt, daß sie es nicht vergißt oder vergessen will, was ja auch schon vorgekommen ist — so brauche ich ja einfach nichts zu sagen, und die Sache ist erledigt.

Kurz vor sieben hörte ich Eckschmidts zurückkommen; im Hut, wie sie waren, eilten sie zu mir, stürzten sie fast in mein Zimmer.

„Thea, liebe Thea, was haben wir angestellt!" rief der Doktor. „Nein, wenn Sie wüßten, wie schrecklich uns das ist, Sie eingeschlossen zu haben! Gewohnheitsmäßig habe ich den Schlüssel umgedreht und abgezogen — ich weiß wirklich nicht, wie ich mich bei Ihnen entschuldigen soll, Sie armes Kind! Lieber Himmel, wie soll ich das wieder gutmachen!"

„Da ist nichts weiter darüber zu sagen, denn ich bin auch oft schon ganz unglaublich zerstreut gewesen," wehrte ich den Strom freundlich ab. „Mein langes Gesicht, als ich vor der geschlossenen Tür stand, mag zum Photographieren gewesen sein, aber es wurde bald genug wieder normal."

Was ja buchstäblich wahr ist.

„Nein, und den ganzen Nachmittag mußten Sie hier allein sitzen!" ereiferte sich der Doktor von neuem. „Diesen ganzen, schönen Nachmittag! Es ist wirklich zum Heulen. Denken Sie, wir haben mein Verbrechen erst gemerkt, als wir soeben vor der Tür standen und ich gewohnheitsmäßig in die Tasche griff, und — den Schlüssel herauszog. Unsere Gesichter müssen dabei auch zum Photographieren gewesen sein, sie sind's wahrscheinlich noch, denn ich bin wirklich noch ganz aus dem Häuschen über meine unverzeihliche Gedankenlosigkeit."

„Ach, und Sie denken doch hoffentlich nicht, daß wir es mit Absicht getan haben?" fiel Frau von Eckschmidt ein.

Sie hätte das nicht sagen sollen. Vielleicht dachte sie sich nichts dabei, aber es machte mich mißtrauisch.

„Gnädige Frau, ich traue niemals jemand eher eine Niederträchtigkeit zu, als bis ich den Beweis habe, daß er sie begehen kann," erwiderte ich, plötzlich sehr aufmerksam werdend, denn ich war angesichts der sichtlichen Bestürzung des Doktors im Begriff gewesen, ihn mit meiner Wissenschaft des geheimen Ganges zu trösten.

„Niederträchtigkeit! Das ist ein starker Ausdruck," sagte Frau von Eckschmidt gedehnt.

„Wenn Sie mich absichtlich eingeschlossen hätten, so wäre es eine Niederträchtigkeit gewesen," gab ich kühl zurück. „Ich dächte, mein Benehmen hat doch nicht gezeigt, daß ich Sie in einem solchen Verdacht gehabt hätte."

„Ihr Benehmen war nicht nur korrekt, sondern sehr großmütig," fiel der Doktor ein. „Meine liebe Frau hat sich den Sinn ihrer Frage nicht überlegt, sonst hätte sie dieselbe gewiß nicht ausgesprochen."

„Selbstverständlich nicht!" rief Frau Modesta hastig. „Was ich meinte, war, daß Sie hoffentlich nicht geglaubt haben, wir hätten uns mit Ihnen einen dummen Scherz machen wollen."

Wenn jemand sich vergaloppiert hat und will sich wieder herausreiten, dann gerät er sicher immer tiefer in den Morast. Ich hätte um die Welt das Lachen nicht unterdrücken können, das mich bei dieser ‚Verbesserung' anwandelte.

„Nein, nein," rang ich mit allen guten und bösen Geistern um Fassung. „Seien Sie ganz ruhig — ich habe Ihnen nicht einmal einen Gassenbubenstreich zugetraut."

Meine Heiterkeit aber ging, wie sie gekommen, denn der Gedanke gewann die Oberhand: sie hat das erste gemeint und — beabsichtigt.

Der Doktor hatte in mein Lachen eingestimmt und meinte ganz liebenswürdig: „Nachdem die Sache sich, dank meiner lieben Frau, in Heiterkeit aufgelöst hat, so wollen wir Sie wieder verlassen, und uns zum Pranzo zurechtmachen. Auf Wiedersehen!"

Die kurze Zeit bis dahin zerbrach ich mir den Kopf über der Frage, welchen Zweck es wohl gehabt haben könnte, mich einzuschließen, und fand keine Antwort darauf, wenigstens keine vernünftige für eine scheinbar so unvernünftige Handlung. Warum mußte Frau von Eckschmidt auch mein Mißtrauen durch ihre ungeschickte Bemerkung erwecken, warum hat sie mich dabei so lauernd angesehen? Es ist eine moralische Selbstquälerei, Mißtrauen zu hegen, wenn sonst kein Grund dazu vorliegt; es liegt auch gar nicht in mir, mißtrauisch zu sein, und darum gab ich mir alle Mühe, dieses fremde Empfinden logisch niederzukämpfen. Das ist aber leichter gesagt als getan, denn irgendwo in einer Zelle meines Gehirns ist es doch hängengeblieben. —

„Sie haben sich gewiß in Ihrer Gefangenschaft recht gelangweilt," begann Frau von Eckschmidt, als wir beim Essen zusammensaßen.

„O nein, danke — ich langweile mich nie in meiner Gesellschaft," erwiderte ich lachend.

„Ach, es ist sicher etwas Schönes um die Selbstgenügsamkeit," sagte sie, und es klang mir beinahe wie schlecht verschleierter Hohn. „Ich für mein Teil ziehe meiner eigenen Gesellschaft die anderer, mir sympathischer Menschen vor."

„Womit Sie mir meine Arroganz unter die Nase reiben wollen," dachte ich, sprach es aber nicht aus, sondern sagte nur: „Jedenfalls hat meine Neigung zur Einsamkeit, in der sich's so gut schaffen und denken läßt, mir heute nachmittag recht gute Dienste geleistet. — Darf ich fragen, ob die Herrschaften sich auf Ihrem Ausfluge gut unterhalten haben?"

„Der Ausflug war ein voller Erfolg," antwortete der Doktor mit einem Blick auf seine Frau. Ich weiß nicht, war ich nervös geworden, gereizt, oder hatte mein Mißtrauen sich verschärft, aber mir war's, als hörte ich in diesen harmlosen Worten einen Unterton, in dem eine düstere Stimmung lag, die mir, unbegreiflich und unverständlich wie sie war, einen leisen Schauer durch die Glieder rieseln machte, besonders als ich Frau von Eckschmidt zu den Worten ihres Mannes lächeln sah. Es war nicht das Lächeln, das eine angenehme Erinnerung hervorruft, es war drohend und grausam. Und warum sah sie mich dabei an?

Ach, meine Nerven sind wirklich heut in einem netten Zustand, wenn ich in einem Lächeln schon solche Dinge sehe! Sieht doch die Katz' den Kaiser an — und ich habe Frau von Eckschmidt ja auch angesehen.

Törichterweise fühlte ich mich verpflichtet, als nach des Doktors Worten eine Pause eintrat, die Unterhaltung im Gange zu halten, und sagte: „Darf ich fragen, wohin die Herrschaften Ihr Weg heute geführt hat?"

„Gewiß dürfen Sie fragen, liebe Thea," antwortete der Doktor mit seinem reizendsten Lächeln. „Vor die Tore von Rom."

Da hatte ich meinen Wischer! Ich fühlte, daß ich blutrot wurde, und sagte: „Verzeihung! Meine Frage war unüberlegt. Es lag mir fern, indiskret zu sein."

Das Paar nahm meine Entschuldigung mit liebenswürdigem Kopfnicken entgegen, schwieg sich aber über das Ziel des Ausflugs in allen lebenden und toten Sprachen aus. Da soll man nun vielleicht nicht auf den Gedanken kommen, daß es keine besondere Bewandtnis mit dieser Partie hatte! Wozu die Geheimniskrämerei?

„Ich fragte nur, weil die Umgebung von Rom mir bekannt ist. Mein Vater pflegte mich aus dem Institut so oft abzuholen, als er Zeit hatte, um Ausflüge mit mir zu machen," fühlte ich mich verpflichtet hinzuzufügen.

„Ein guter, zärtlicher Vater!" versicherte der Doktor mit Gefühl. „Ja, und von Trinità de' Monti — haben Sie inzwischen Nachricht von dort erhalten?"

„Briefe fliegen leider nicht zum Fenster herein, sondern müssen auch durch die Tür kommen," konnte ich mich nicht enthalten zu bemerken. „Wenn es indes mit Ihren sonstigen Plänen paßt, so möchte ich morgen meinen Besuch dort machen."

„Ich würde an Ihrer Stelle doch lieber erst die Erlaubnis dazu abwarten," sagte Frau von Eckschmidt.

„Wenn mein Brief verloren gegangen ist, was ich nun annehmen muß, dann könnte ich lange warten," erklärte ich. „Einer Erlaubnis braucht es für meinen Besuch nicht, denn ich bin von Mater Teresa im Falle meiner Anwesenheit in Rom stets herzlichst eingeladen worden."

„So, so — das ist natürlich etwas anderes. Hätten Sie das nur gleich gesagt," meinte sie gedehnt, als ob sie's nicht glaubte.

Ehe ich aber etwas darauf sagen konnte, nahm der Doktor das Wort. „Ich hatte für morgen den Besuch des Palatins vorschlagen wollen, und zwar dachte ich in Anbetracht des herrlichen Wetters daran, unser Frühstück mitzunehmen, uns damit unter freiem Himmel zu stärken und dann den Nachmittag mit dem Forum zu beschließen."

„Das ist ein wundervoller Plan," rief ich begeistert aus, denn der Palatin ist eine meiner herrlichsten Erinnerungen von Rom. Meines Vaters genaue Kenntnis der römischen Geschichte hat mir damals die Ruinen des Kaiserhügels in einer Weise lebendig gemacht, daß es mir ein Eindruck fürs Leben blieb.

„Der Plan an sich ist allerdings nicht übel," schmunzelte der Doktor. „Er hat aber natürlich einen Pferdefuß, denn er wirft den Ihrigen über den Haufen."

„Nicht doch, er verschiebt ihn nur," versicherte ich.

„Es wäre wirklich ratsam, das gute Wetter auszunützen," meinte der Doktor. „Ein Regentag wird Ihrem Besuch auf Trinità de' Monti keinen Eintrag tun."

„Ich bin ganz Ihrer Meinung!" rief ich ganz erfrischt von dem Gedanken. „Es lebe der Palatin!"

„Er lebe!" wiederholte der Doktor. „Und wenn Jupiter Pluvius uns in nächster Zeit noch verschont, dann können wir dem Phöbus Apollo weiterhin opfern, indem wir ein wenig in die Umgebung Roms streifen. Die Villa Tuscolana ist auch ein wunderbarer Punkt, vom Sacro Speco, von Tivoli und der Villa Hadrians ganz zu schweigen. Ostia und Ninfa stelle ich für später, etwa für den Oktober, zurück, denn diese Orte sind jetzt noch nicht frei von Malaria; die Mücke, die sie überträgt, ist zur Zeit noch in den Sümpfen unheimlich tätig — wir wollen ihren verhängnisvollen Stich lieber nicht herausfordern."

Und so endete dieser Abend ganz froh und aussichtsreich für mich. Da Eckschmidts müde waren und sich bald zurückzogen, hatte ich Muße, diese Blätter zu schreiben; ich wollte, ich könnte sie mit der Gewißheit schließen, daß all das aufgestapelte Mißtrauen, das irgendein Dämon in meine Seele gesät, daraus verschwindet. Nun, hoffentlich nimmt's die Nacht mit fort; ich will beim Einschlafen an das Teestündchen bei der Herzogin von Poggio Laureto denken, um die freundlichen Eindrücke, die ich dort empfangen, durch meine Träume ziehen zu lassen.

Denn was ein Traum bleiben muß, verweist man ja doch am besten wiederum ins Land der Träume.

* * *

22. September.

Da die ungeschickte Frage der Frau von Eckschmidt mich gestern daran verhinderte, die wirklich zerknirschte Entschuldigung des Doktors über meine Entschließung mit der Mitteilung meiner Entdeckung des geheimen Ganges zu erwidern, so wie es recht und billig, ehrlich und offen gewesen wäre, so mochte ich heute nicht damit nachgezogen kommen. Ich hab's hin und her überlegt und bin zum Entschluß des Schweigens gelangt, schon wegen meiner Bekanntschaft mit Don Ferrando und seiner Mutter, über die ich nicht gern Kommentare hören möchte. Sie zieht ja doch nach meinem Entschlusse keine weiteren Folgen mit sich, und darum wie überhaupt möchte ich sie lieber für mich behalten wie ein Heiligtum, das die Blicke und Zungen anderer nur entweihen würden. Im übrigen habe ich ja auch keine Verpflichtung übernommen, Eckschmidts jede meiner Bewegungen mitzuteilen; sie haben mir ja auch nicht gesagt, nicht sagen wollen, wo sie gestern gewesen sind, folglich habe ich nicht die geringste Veranlassung, ihnen zu erzählen, daß ich auch eingeschlossen frei bin und mit den Herrschaften dieses Hauses den Tee getrunken habe, nach dem ich sonst den ganzen Nachmittag hätte lechzen müssen.

Gut war's aber doch, daß ich nach besagter Erfrischung nicht nach Trinità de' Monti und dann spazierenfuhr, denn dann hätte ich schließlich doch lügen müssen, was mir wegen mangelnder Übung auf diesem Gebiete des Satans direkt unmöglich geworden wäre. —

Heute morgen, als wir nach dem Palatin aufbrechen wollten, wurde mir mitgeteilt, daß Frau von Eckschmidt daheimbleiben und erst am Nachmittag mit uns zusammentreffen wolle. Ich kann nicht sagen, daß dieser Entschluß, den sie erst in letzter Minute gefaßt haben muß, mich mit Bedauern erfüllte, worüber ich mir gleich Vorwürfe machte, denn die paar überflüssigen Redensarten, mit denen sie mich bisher beglückt, sollten eigentlich keine Rachegefühle in einem anständigen Menschen aufkommen lassen. Es sind ja auch eigentlich keine solchen, die ich gegen sie hege, sondern mehr ein gewisses Unbehagen, das ich jetzt in ihrer Gesellschaft nicht mehr recht loswerden kann, weil man nie wissen kann, wo und bei welcher Gelegenheit es wieder bei ihr losbricht, und — weil ich nun einmal mißtrauisch gegen sie geworden bin.

Kurz und gut, als ich im letzten Augenblick vor dem Aufbruch gestiefelt und gespornt im Salon erschien und dort erfuhr, daß ich mit dem Doktor allein gehen sollte, da hatte ich das unabweisbare Bedürfnis, mein Tagebuch, das in meinem verschlossenen Schreibsekretär lag, lieber wieder der Matratze meines Bettes anzuvertrauen. Übelzunehmen war mir diese Maßregel gewiß nicht, denn mein Sekretär war ja damals auch verschlossen, als ich bemerkte, daß jemand darin gekramt. Und damals war Frau von Eckschmidt auch zu Hause geblieben. Ich behauptete also, mein Portemonnaie vergessen zu haben, eilte mit dieser Entschuldigung in mein Zimmer zurück, und — hängte mein Jackett, das ich über den Arm genommen, innen an der Türklinke über dem Schlüsselloch auf — für alle Fälle und ohne jemand zu nahe treten zu wollen.

Indem ich meinen Sekretär aufschloß, wollte die Matratze mir auf einmal nicht mehr sicher genug erscheinen, und wie ein Blitz fuhr mir der geheime Gang durch den Sinn. Es war das Werk weniger Sekunden, mit dem Heft auf die andere Seite meines Bettes zu huschen und mein Geschreibsel in den geöffneten Spalt der geheimen Tür hinter dem Arazzo zu schieben; ebenso kurzer Zeit bedurfte es, beim Abschließen des Sekretärs noch eine unschuldige kleine Falle vorzubereiten. Mein Portemonnaie offen in der Hand, betrat ich nach kaum zwei Minuten wieder den Salon, verstaute es dort in mein Handtäschchen und ging dann mit dem Doktor ab, der mir entschieden die bessere und angenehmere Hälfte dieses Paares zu sein scheint, mit dem das Schicksal mich so merkwürdig zusammengeführt hat.

Der Tag auf dem Palatin war herrlich, und ich habe alle Ursache, dem Doktor dafür dankbar zu sein. Wer die wunderbare, suggestive Atmosphäre dieses Ortes mit seinen großartigen Ruinen der Kaiserpaläste nicht empfindet — von der Natur, die zwischen diesen Resten einstiger Pracht und Größe wonnig sproßt, grünt und blüht, ganz zu schweigen —, dem ist wahrhaftig nicht zu helfen. Sicherlich gehört zum vollen Genusse des Palatins eine nicht nur elementare Kenntnis der römischen Geschichte; es gehören dazu nicht nur die trockenen Daten der Schule, die es meist so glänzend versteht, diese ganz staunenswerte Epoche einem gründlich und für alle Zeit zu verekeln — nein, es gehört schon ein tiefer Zug vom Born der Geschichte dazu, den Palatin dem inneren Auge lebendig zu machen. Welches Leben bricht damit aus den alten Mauern hervor, ein Leben, das einem den Atem stocken macht, bis ins tiefste Innere erschüttert, mit Bewunderung, Furcht und Grauen erfüllt! Gäbe es auf dem Palatin nicht so unsäglich malerische Punkte, wie die Farnesischen Gärten mit ihrem, einem verklungenen Liede gleichenden Kasino, oder die leider dem Abbruch geweihte Villa Mills mit ihrer anderswo